Engelland
Beweinestu deinen König nicht?
Oder
Das durch den Königlichen Todes-Fall
Beunruhigte Engelland/
Worinnen enthalten
Welcher gestalt Carolus II. König in Engelland jüngsthin verstorben / wie viel gefährlichen Conspirationen er vormahls unterworffen gewesen? Was nach seinem Tode vor Cron-Begierige Partheyen entstanden/ ob der Hertzog von Monmouth vor einen rechten Erben / und was von seiner Legitimation zu halten sey? Worinnen es der Hertzog von Jorck versehen; und welcher endlich von beyden die Cron davon tragen/ auch was gantz Engelland noch vor Unheyl daraus erwachsen möchte.

Mit vielen Curiösen Begebenheiten und Judiciis Politicis dem geneigten Leser eröffnet.

Franckfurt und Leipzig/
Zu finden bey Christian Weidmannen/
Gedruckt im 1685sten Jahr.

4
X5.

Vorrede.

GLeichwie das grosse Welt-Auge die Sonne/wenn sie unsern Horizont verlåst und untergehet/bőse Nebel und allerhand důstere Wůrckungen nach sich ziehet; Nicht viel anders ist es bewand/ wenn Kőnige und Fůrsten/als grosse Welt-Liechter/ihren Thron-Himmel verlassen/und durch den Tod sich in die finstere Grufft begeben můssen; Zumahln wenn dieselbe keine Cron Erben nach sich lassen/welche gleichsam von der untergehenden Sonne das Liecht ůbernehmen und als ein neuaufgehender Morgenstern das verdunckelte Reich widerumb erleuchten kőnnen.

Denn solcher Gestalt muß ein Kőnigreich eine zeitlang ohne Haupt/ und als ein grosser Cőrper ohne Liecht seyn; worauf denn gemeiniglich viel schådliche Zufålle erfolgen; sonderlich wo die Cronsůchtige Begierde unter denen Grossen Meister spielet/und vermittels måchti-

gen Anhängs/welcher bey solcher Zeit nicht ermangelt/ in gefährliche Factiones oder Partheyen hinaus schläget; Weiln nun viele/bey solchen verwirreten Zustand/reicher und grösser zu werden trachten; dannenhero entstehen eigennützige Empörungen/einheimische blutige Kriege/uñ Zerrüttungen/wodurch ein gantzes Reich zergliedert und ausgeädert/ja wohl zuweilen wo es gefährliche Nachbarn hat/ in Ruin gesetzet wird; masen solche regiersüchtige Bürgerkriege ander gestalt nicht/ als durch gäntzliche Unterdrückung der wiedrigen Partheyen aufzuheben seyn; in dem kein Theil dem andern so leicht weichet/und seine Cronsucht des Vaterlandes Ruhe nachsetzet/er werde dann von dem andern überwunden.

Dessen kan uns Engelland vor andern Europäischen Reichen / zwey grosse Exempel in diesem noch laufenden Jahrhundert werckstellig machen/ja wohl einen weitumbfangenen blutigen Schauplatz hiervon eröffnen / und sich doch darüber eben so groß nicht betrüben/ oder die hohen Fälle/welche so viel Verwirrung und Unheyl nach sich gezogen/ mit hertzwallenden Thränen gleichsam unbenetzt hinstreichen lassen; dieweil es nun eine hochbeträchtliche Begebenheit ist/wollen wir dieselbe/iedoch sonder Partheylichkeit und Nachtheil in folgenden etwas genauer besehen.

Das Erste Capitel.

GRoß Britannien hat in diesem noch nicht zu rückgelegten Seculo / dem Königlichen Thron drey unerschiedene mahl nunmehr verlediget / und darunter einmahl selbst mit Königs Blute / dergleichen Exempel in vielen Zeiten nicht erhöret / bespritzet gesehen ; sich aber darneben über keinen von diesem hohen Todes fällen gar sehr bestürtzet und betrübet ; Ob man gleich an dem äusserlichen Trauer gepränge zum Theil nichts ermangeln lassen ; Dannenhero die Staats-Klugen verschiedene Gedancken geschöpffet haben.

Es waren aber die nacheinander abgeleibten drey Königliche Beherrscher von Groß-Britannien / so man in diesem Seculo beerdiget / nachfolgende ; 1. Jacobus aus dem Hause Stuard / der Erste dieses Nahmens / welcher gantz Britannien unter einem Scepter gebracht und zugleich beherrschet hat. 2. Dessen Sohn Carol. I. Stuardus / einer der unglückseeligsten Könige / so die Krone iemahls getragen haben.

3. Carolus II. Stuard / ein Sohn Carol. I. und Neffe Jacob. I. welcher zwar glücklicher als sein Herr Vater / dennoch aber durch viel Unglücks wellen / in dem Hafen der Königlichen Beherrschung gelangen müssen ; Dessen hoher Todesfall Anlaß zu gegenwärtiger Betrachtung giebet ; Wenn wir zuvorhero von obgedachten beyden Königen Jacob. I. und Carol. I. unserm Zwecke nach / einige merckwürdige Zufälle berühret haben.

Jacob. I. beherrschete / nach ableiben der Königin Elisabeth / unter dem Nahmen Groß-Britannien / die 3. Königreiche Engeland / Schott- und Irrland ; mit dessen Regierung etliche von denen Grossen / ungeachtet Er ein Tugendhaffter und Fried liebender Herr / nicht zufrie-

den / sondern vielmehr dahin bemühet waren / denselben so der Crone als des Lebens zuberauben.

Denn kaum als er Anno 1602. den Königlichen Thron beschritten / machten Heinric. Cobham, dessen Bruder Georgius und Thom. Craja Wilson, nebst andern eine gefährliche Bündniß wieder ihm / des Vorsatzes / selbigen umbzubringen / und die Religion zuverändern; Der Anschlag aber wurde bey Zeiten entdecket / und die Uhrheber gebührend bestraffet.

Es ruheten aber die Königs Feinde nicht lange / sondern es hatte Robert Catesbey ein Päbstischer mit seinem Anhange noch einen viel grausamern Anschlag / wie er nemlich den König sambt dem gantzen Parlament / in einem Augenblick und gantz unversehens / vermittels untergelegtes Pulver in die Lufft zusprengen: Zu welchem Ende dann viel Tonnen Pulver bereits unter das Parlaments Hauß gebracht; Die Sache aber von einem Parlaments Herren / welchen die verschworne / umb ihn zu erhalten / gewarnet / bey Zeit dem Könige hinterbracht / und also auch dieses abscheuliche Unglück verhütet worden.

Er vermählete darauf seine Tochter Elisabeth an dem Chur-Fürsten von Pfaltz Friederich V. / wodurch ihme nochmahls / wegen der Böhmischen Krone / mehr Bekümmernüß und Hertzeleid / als Freude zugestossen; Indem er die Tochter nebst dem Eydam in Elend herumbziehen / ohne nachdrückliche Hülffe lassen / und zusehen muste / wie dessen Land andern zu Theil wurde.

Er vermeynte zwar durch die gesuchte Heyrath zwischen seinen Cron-Printzenen Carol. I. und der Spanischen Infantin / der Sache zu helffen / und gedachten Eydam wieder in vorigen Stand zu bringen; Allein er muste im Außgange erfahren / daß der Spanische Hof ihn durch seine Staats streiche einanders vorgebildet / und den Printzen ohne die Braut wieder nach Hause geschicket hatte / der sich nachmahls mit Heinric. IV. Königs in Franckreich Tochter Henrietta Maria vermählet.

König Jacobus starb darnach Anno 1620. an Miltz Beschwerung und andern Kummer-vollen zufällen; Nachdem er 22. Jahr regieret hatte. Ihme folgte sein gemeldter Sohn Carol. I. einer der unglückseligsten Könige von Engeland; Dieser suchte sich an Spanien wieder zu rächen / rüstete

eine

eine Flotte unter dem Hertzog von Buckinkam aus/ machte zugleich eine Alliantz mit denen Holländern / umb die Spanische Macht zuschwächen; wiewohln Er damit wenig ausrichtete / sondern seine Schatz Kammer vielmehr erspöpffte / daß er Geld aufnehmen muste / auch bey denen Ständen in Abgunst geriethe / weiln er den Hertzog von Buckingham seinem Favoriten zu sehr durch die Finger sahe.

Denn weiln gemeldter Hertzog viel Geldes vor die Krieges-Flotte empfangen / aber keine Rechnung abgeleget / und doch auch wenig ausgerichtet hatte; führte das Parlament schwere Klagen wieder ihn; Und begehrte gar man solte ihm am Leben straffen; weiln aber der König / aus bey Sorge grösser conseqvenz, solches nicht gestattet/wurde Buckingham von einem Englischen Edelmann Joh. Felton, aus liebe gegen das Vaterland / wie er vorgab / mit einem Messer erstochen/ welches der König also verschmertzen muste.

Dieses nun war kein gutes Vorspiel / wie es dem König künfftig ergehen möchte; Zumahl als er / zu Besänfftigung der schwirigen Gemüther / auch den Graf Stafford seinen andern Liebling / ohne sattsame Uhrsache / muste dem Blut-Beile überlassen; Woraus die weit aussehenden viel unglückliche omina gezogen.

Das II. Capitel.

König Carl I. häuffete die Verbitterung seiner Unterthanen gegen sich nochmehr/ als er das von seinem Vater angefangene Religions- und Kirchen wesen / zu befestigung seines Reichs / vereinigen und zum Stande bringen wolte; Zumahl als er die Liturgie oder Kirchen-Ordnung publiciren ließ; Womit die so genandten Puritaner in Schottland übel zu frieden waren / auch deswegen den Bund oder Convenant unter sich aufrichteten / und sich dem König eiferig wiedersetzten.

Woraus nachgehendes viel gefährlicher Anschläge und Zerrüttungen im Reiche entstunden; masen sie nunmehro Volck zusammen brachten/ und wieder den König die Waffen ergriffen; denen die Engeländer auch bey fielen; Einige von denen Parlaments Hn. masseten sich grosser Gewalt

an/

an / welche der König als ein Verräther wolte wegnehmen lassen; Zu dem Ende Er mit Soldaten in das Parlaments Hauß gienge/die Beschuldigten aber nicht funde.

Darauff wurde das gemeine Volck sambt denen Grossen noch verbitterter / machte einen allgemeinen Auffstand / und rieff den König öffentlich vor einen Tyrannen aus; Ungeachtet der Ertz-Bischoff von Candelberg / umb ihre Rachwut desto eher zustillen / dem Blutbeil / gleich dem Vice-Re von Irrland/überlassen wurde. Dennoch muste der unglückliche König mit seiner Gemahlin und Kindern aus Londen entweichen/ welchen man zu Hull nicht einmahl aufnehmen wolte; Er schriebe einen beweglichen Brieff an die Stände/umb sich mit denenselben wiederumb zuvergleichen / welche ihm auch schwere Conditiones vorlegten / so erdoch endlich nicht ohne Schmälerung seiner Königlichen Hoheit eingehen muste.

Es hatte aber keinen Bestand; Weiln die vergällete Religions-Spaltung die Unruhe von neuen in Irrland erregte / biß endlich die Unglücksvolle Kriegs-Flamme über des Königs Haupt zusammen schlug; Denn ob er schon eine ziemliche Armee auff dem Beinen hatte / mit welcher er seine Sachen in bessern Stand zubringen vermeynte; Wurde er doch von dem Thom. Fairfax und Oliv. Cromvvell, so die Parlamentischen Völcker commandirten / in dem letztern Treffen geschlagen / daß Er nach Oxford fliehen muste / und sich darinnen eine Zeitlang belägern lassen.

Als Er aber vermeckte / daß der Cronsüchtige Cromvvell des Orths Meister und seiner mächtig werden dürffte / begab er sich verkleidet und heimblich aus der Stadt in der Schotten Lager / und suchte also der König bey seinen Unterthanen Schutz; welches aber diesem hochbekümmerten Herren endlich das Leben gekostet hat.

Denn die Schonen / so mit 20000. Mann denen Engeländern zu Hülffe kommen / überlieferten ihren König gantz unbillich dem feindlichen Parlament / und dem Cromwell / wiewohl sie sich vorhero durch einen Eydschwur versichern liessen / daß des Königs Person ausser Gefahr seyn solte; so man ihme aber schlecht gehalten / gestalten Cromwell seine Sicherheit und Ehrgeitz in des Königs Blute suchte; Dannenhero

hero er nicht ruhen konte / biß daß demselben die Krone samt dem Kopfe durch das Mord-Beil herunter geschlagen / und so dann seinem verrätherischen Staats-Kopfe aufgesetzet wurde.

Zu dem Ende ließ er diesen bejammernden König als einen Gefangenen und höchst-verpönten Ubelthäter nach Londen ins Gefängnüß bringen/ von 140. Richtern / welche aus gemeinen Leuten von Cromwel darzu erwehlet / vieler Verbrechen wieder des Vaterlandes Wohlfart und Gesetze begangen/ anklagen/ und endlich unverantwortet zu einem schmählichen Tode verurtheilen / welches auch M. Jan. 1649. durch das Blut-Beil zu Londen vor dem Königl. Schlosse vollenzogen wurde / und allem Volcke ein so unerhörtes Spectacul ohne scheu gezeuget/ ja in ihrer sämtlichen Gegenwart verrichtet wurde; welches doch manche von denen Zuschauern zu blutigen Thränen hätte bewegen sollen;

Wenn sie zumahl genauer bey sich überlegten / was dieses unschuldig-vergossene Königs-Blut vor Unheil und Zerrüttung dem gantzen Reiche über den Halß ziehen dürffte / wie denn solches auch empfindlich genug erfolget; massen der regiersüchtige und tyrannische Cromwel nach der Zeit/ unter dem betrüglichen Deckmantel Protector Angliæ, gantz eigenherrisch meisterlich spielete / die Parlaments-Glieder seines Gefallens ein und absetzte / ja des Parlaments Macht und Ehrensachen endlich gar zu Boden geworffen /seinen Soldaten viel Gewalt gelassen / durch deren Behuff er Londen in Zwang/ sich aber und seinem Geschlecht die Oberherrschafft in gantz Engelland zuwegen gebracht hat; welches dann nachmahls die Jnwohner/als ihnen die Augen geöffnet/sehr iedoch zu spät bereuet haben.

Zu vorhero aber waren ihrer wenig / welche den höchstbeweinbaren Stürtzfall und Tod ihres unglückseligen Königs zu Hertzen nehmen/ vielweniger beweinen wolten. Wiewohl noch einige von denen Grossen waren/welche des hingerichteten Königs/und dessen Cron-Printzens Carol. II. so damahls ausser dem Reiche sich aufhalten muste / Parthey mit treugesinneten Gemüthern annoch zugethan blieben / aber der mächtigen Cromwels Faction sich öffentlich nicht wiedersetzen durfften.

Unter denenselben war vornehmlich der tapfere und getrene Königs-Freund der General Monck, welcher sich eyferig dahin bemühhet

het / wie er die Stuardische Familie wieder auf den Thron heben / und in gegentheil den Cromwel herunter werffen könne / welches ihme denn auch glücklich gelungen ; davon im folgenden Capit. etwas zu melden stehet.

Das III. Capit.

DJeses war nun also der andere Königl. Todesfall in Engelland / welcher dieses Orths zu beschreiben unnöthig ist ; Es stunde nunmehro dieses Königreich ohne öffentliches und recht-gekröntes Haupt / mit vielen Finsternüssen einheimischer Unruhe und Zerrüttung gleichsam bedecket / ob es schon an Cromwel Tyrannens und eigenherrischen Regentens genug hatte / biß derselbe seine regiersüchtige Seele / durch ein Fieber ausblasen / und nach der Zeit dessen Cörper sein Königl. Grabmahl unter den Galgen nehmen muste.

Welche schöne Grabstadt ihm sein Pferd eine gute Zeit vorhero gleichsam gezeiget und prognosticiret hat ; Denn als er einsmahl vor einen solchen Orth vorbey geritten / hat sich sein Pferd unvermuthet gebäumet / und den Cron-begierigen Reuter unter den Galgen herab geworffen ; Als nun nach diesem Carl II. zur Regierung kam / ließ er des Cromwels Leib aus seiner prächtigen Grabstadt nehmen / den Kopf zu Londen aufstecken / den Cörper aber an gemeldten Orth verscharren.

Mitlerzeit ruhete der treugesinnete Monck nicht / den rechtmäßigen Kron-Erben obgedachten Carl II. des hingerichteten Königs ältisten Printzen / so sich bißhero in denen Niederlanden aufgehalten / wiederumb in das Königreich und auff den Thron zu verhelffen ; denn ob er wohl Anno. 1650. bald nach seines Vaters kläglichen Todesfall von denen Ständen in Schottland beruffen / und auch zu ihren Könige erkläret worden ; hatte es doch keinen Bestand / weiln ihme Cromwel mit seinem Anhange zu mächtig war.

Er samlete zwar in Schottland eine ziemliche Armee / gienge damit in Engelland / umb selbige Krone gleichfalls zu gewinnen ; hatte auch diesen nachdencklichen Wahlspruch ; Aut Coronam, aut Securim. Allein sein Glückstern war noch nicht völlig aufgangen ; masen der verschmitzte Cromwell diesen ungedultigen Printzen zu einer Schlacht bey Worce-

ster reitzte/worinnen man zu beyden seiten hitzig gefochten/die Königl. aber dermassen geschlagen wurden/daß der König genau mit wenigen entrinnen/und also noch keinen festen Fuß auf den Thron finden können.

Dannenhero muste er sich wieder in Holland begeben/biß ihm endlich Anno 1660. mehrgedachter General Monck, einen sichern und beständigen Weg zu der väterlichen Krone von Groß-Britannien/durch allerhand kluge Staats-Griffe/und zum theil gewaffnete Mittel glücklich gebahnet hatte. Denn als er viel von denen Parlaments Herren und der Gemeine auf des Printzen seite gebracht/worunter auch der Graff von Sänwich; wurde er nebst Ubermachung einer grossen Summa Geldes/gedachtes Jahr wieder ins Reich beruffen.

Worauf er auch alsobald von denen Holländern Abschied nahm/und M. Jun. 1660. glücklichen in der Königl. Haupt-Stadt Londen anlangete/alda er mit grossen Frolocken empfangen/und Anno. 1661. M. April. prächtig gekrönet wurde. Bald anfangs seiner Regierung ließ er die vornehmsten Uhrheber an seines Vaters Todt vor Recht/und dann zu schwerer Straffe ziehen; wiewohl er die Monarchomachisten und Königs feindliche Gemüther doch nicht gar dämpfen und ausrotten konte.

Ja es entstunden bald neue Conspirationes und Empörungen wieder des Königs Person und Regierung; so aber durch den tapferen General Monck, nachmals Hertzog von Albemarle in der ersten Flamme erstickt wurden. Gleichwohl hat der König Zeit seiner Beherrschung solcher gefährlichen Comploten nicht befreyet leben können.

Nichts destoweniger ist er hierinnen weit glücklicher als sein Herr Vater gewesen; indem er die Krone so viel Jahr ruhig getragen/und dieselbe bey dem Hintritte mit seinem Blute nicht bespritzen dürffen; ob man schon vor etlichen Jahren verschiedene Prognostica von seinem Todte gemachet hat/welche zwar auch nicht ohne Grund und Uhrsachen gewesen.

Denn anderer gefährlichen Conspirationen, so wieder itzt verstorbenen König Carl II. angesponnen/dißmahl zu geschweigen/so ist diese nicht der geringsten eine gewesen/welche noch Anno. 1678. durch 2. Conspiranten selbst Ihr. Königl. Majest. entdecket wurde/wie nehmlich der Anschlag gemacht sey; dem König entweder mit Giffte hinzurichten/

oder wo dieses mißlingen solte / denselben aufm Wege nach Neumarck nieder zumachen.

Wegen dieser großen Verrätherey wurden ihrer viel auch von denen Vornehmsten und Edlen in Verdacht/so dann in Gefägnüß gezogen/ sonderlich hielte man die aus- und einländischen Jesuiten vor die Uhrheber. Es meinten zwar anfangs etliche / ob stecke hinter dieser Conspiration etwas anders ; massen denn eine gewisse Person aus Irrland / als sie in dem Königl. Schlosse zu Londen spatzieren gienge sich vernehmen lassen;

Es wäre alles / was man von besagter Verrätherey vorbrächte / ein bey Hofe erdichtetes Werck/bloß zu dem Ende / damit man die Armee desto länger auf den Beinen behalten dürffte / umb selbiger sich zu seinem Vortheil zu bedienen.

Als oben gemeldter Irrländer solcher Reden wegen in Arrest genommen / und von dem König in sitzenden Rath examiniret worden / gab er nichts anders zur Antwort/ als: er habe dem Könige nichts zu Nachtheil geredet / auch nichts wieder denselben zusprechen / als welcher eine sehr gütige/fromme und freundliche Person/ auch ohne einig Gebrechen/ausser daß er zur Frauen-Liebe sehr geneigt sey.

Dieser Antwort aber ungeachtet / ward der Irrländer wieder nach dem Gefängnüß bracht/ und auch der Secretarius Collmann / weiln bey ihm ein Packqvet Brieffe gefunden worden / vermittels deren er mit einem vornehmen Beichtvater in Franckreich / auch mit andern Geistlichen ausser Landes correspondiret.

Ja was die Sache noch verdächtiger machte / so fande man den Ritter Edmond Bury einen von denen Richtern/vor welchen der erste Angeber dieser Verrätherey sein Zeugnus abgeleget/unverhofft eine Meile von Londen in einen Graben entleibet / und war ihm sein eigener Degen durch das Hertze gestossen. Woraus nunmehr satsam zu ermessen stunde / das bemeldte Conspiration kein erdichtes Werck sey.

Das IV. Capit.

DEr König beruffte indessen das Parlament/wegen dieser und anderer Staats-Angelegenheiten zusammen ; da er denn der Verrätherey auch gedachte / und solche der Justiz heimstellete / mit diesen

sen kurtzen doch beweglichen Worten ; Er zweifele nicht es werde das Parlament so wohl vor seiner Majestät Person/als das gantze Land Sorge tragen.

Darauf man des Königs Leibwacht alsobald verdoppelt / und einige Richter gesetzet / der Jesuiten Vorhaben zu untersuchen ; wodurch denn die Sache immer genauer untersuchet worden ; massen denn Mſ. Nov. der erste Angeber dieser Verrätherey Monſ. Oates den gantzen Handel in Versamlung des Parlaments erzehlet;

Daß man den König entweder mit Gifft / oder gewaltsamer Hand hinrichten wolle; Gleiches habe auch dem Hertzoge von Jorck wiederfahren sollen / woferne er sich weigeren würde / die Krone vom Pabste zuempfangen / und nach denen ihme vorgeschriebenen Gesetzen zu leben. Die Stadt Londen hätte man an unterschiedenen Orthen in Brand stecken / und in allen dreyen Königreichen eine neue Regierung einführen wollen. Worüber der Jesuiten General Pater Oliva des Pabstes Stadthalter seyn / und alle Aempter zu vergeben haben solle.

So wären auch die vornehmsten Bedienungen unter etliche Lords von Engelland ausgetheilet gewesen/welche er alle nach der Reihe zu erzehlen wuste. Dahero noch selbigen Abend etliche in Hafft gebracht wurden ; Nun wolte man zwar obgedachten Oates nicht in allen Glauben zustellen / bevoraus da er auch der Königin nicht verschonete / sondern sie angab / als hätte sie den König selbst erstechen wollen;

Da doch dieser Prinzeßin Tugend und Gütigkeit männiglich bekandt war ; gleichwohl aber weil alles von dem andern Angeber dem Bedloe / welcher mit daran schuldig / ebener massen bekräfftiget wurde / wuste man nicht/ was man hiebey dencken solte ; zumahl weil der letztere über die schon entdeckten noch 20. Persohnen angab / auf welche man niemahls den geringsten Verdacht gehabt / welche auch alle in Verhafft genommen worden.

Gewiß ists / daß der König fast niemahls so vieler Gefährligkeit seines Lebens unterworffen gewesen ; denn unangesehen der scharffen Inquisition gegen die beschuldigten Conspiranten , so funden sich dennoch immer neue Verräther und Königs Feinde/gestalten M. Nov. Anno 1678. eine gewisse Person in Witthal oder Königl. Schlosse zu Londen gefangen

gen ward/so mit einen Dolche bewehret/ und des Vorhabens gewesen / den König damit zu durchstechen. Ein ander hatte den Wall zu Neumarck/ gleich gegen über/wo der König sich auffhielte/ durchgraben.

Ferner bezeuget obgemeldter Bedloe / daß fast nicht ein Papist in diesen Reiche / welcher an diesen Vorhaben theil hätte/so man dahin gestellet seyn läst. Gleichwohl ertapte man des Hertzogs von Nordfolck Beicht-Vater nebst 6. andern Jesuiten in Duyns / und solte dieser von denen vornehmsten einer seyn.

Bey so gefährlichen Zustande ließ der König/auf Begehren des Parlaments / eine Proclamation ausgehen / vermöge welcher alle Päbstliche Recusanten vor den 17. Nov. von Londen und Westmünster auf 10. Meilen / bey ernster Straffe / sich hinweg machen solten. So begehrte auch das Unterhauß / alle Römisch-Catholische Herren von den Parlament auszuschliessen.

Zu dem Ende wurde ein neuer Religions-Eyd verfasset; diejenigen nun/ welche solchen zuleisten sich wegerten / derer in dem Oberhause schon 7. der vornehmsten Herren sich funden / wurden ungesäumbt von dem Parlament ausgeschlossen. So schaffte auch der König die Röm. Cathol. Officirer von der Flotte weg; und ließ wieder die überzeugten Verräther scharffe Executiones ergehen.

Massen einige / nach verlesenen Urtheil/ auf einer Kühehaut nach Eyburne geschleppet / und daselbst erstlich aufgehencket; bald aber wieder abgenommen / und das halblebende Eingeweyde/so man ihnen heraus gerissen / verbrant / den Cörper aber geviertheilet nnd an den Thoren zu Londen aufgehencket.

Mit den Secretar. Collmann wurde nicht viel besser verfahren / welchen man unter andern bezüchtiget/ daß er verrätherische Correspondenz gepflogen/ Rathschläge zur Aufruhr in Irrland gegeben / auch zu dero Fortsetzung 5000. Pfund Sterlins ausgezahlet; ingleichen einem 15000. Pfund geboten/ den König mit Gifft hin zurichten u. a.

Die scharffe Straffe schreckte dennoch die Verräther nicht/sondern es wurden derer noch immer mehr entdecket / so gar / daß auch etliche das Sacrament darauf genommen hatten / den unlängst verstorbenen König Carl II. ums Leben zu bringen; massen Anno 1679. unter andern 2.

Jesuiten / wie man aus Engeland geschrieben / zur Hafft bracht wurden / so umb 1500. Pf. Sterlings gedinget waren / den König hinzurichten. Der eine hatte sich schon in James Panck gefunden / willens daselbst den König / wenn er in der Palmen Bahne spatzieren würde / mit einem Pistol nieder zu schiessen; so funde man auch ein Italiänisch künstlich-bereitetes Feuer-Rohr / welches zu des Königs Todte gewehet / und scharff geladen gewesen / wie der dabey befindliche Brieff solches bekräfftiget.

Man ertapte bald darauff noch einen / welcher einen Bediendten / in Meynung daß er der König wäre / auf dem Bette ermordtet hatte. So muste auch ein solcher Conspirante, durch seinen Diener wunderbahrlich verrathen werden; denn er hatte diesen mit einem Brieff an einen Mitverräther abgefertiget / worinnen er ihm berichtet / das die begehrten Waffen nunmehro angeschaffet / und an Vollbringung des Anschlags nichts ermangeln solte.

Der Diener aber öffnet unterweges den Brieff / entweder aus Vorwitz oder Argwohn / und sonst verborgenen Trieb / kehret auch damit gantz erschrocken wieder zu seinem Herrn. Dieser lockte den Knecht auf die seite / und lernete ihm mit dem Strick um den Halß das Stillschweigen; lieff darauf bald mit seiner Frauen außm Hauße / machte unter denen Nachbarn ein arglistiges Geschrey / wie nehmlich sein Knecht sich selbst erhencket habe.

Alleine diese leichtfertige That / geriethe dem Herrn selbst zum Fall-Strick; Denn weiln die Nachbarn geschwinde zulieffen / und den Strick loß schnitten / kam der Knecht wieder zu sich selber / erzehlet den gantzen Handel / bittende / daß sein Herr möge angehalten werden; bey welchen man viel Gewehr gefunden; Ja es ist nachgehends an einigen verdächtigen Orthen vor 30000. Mann Rüstung und Waffen endecket worden / welches dem König nicht wenig Kümmernüß / ob er sich schon solches nicht mercken ließ / gemachet.

Deswegen ließ er auch verschiedene Proclamationes publiciren / worunter vornehmlich diese; Daß 1. keiner von seinen Unterthanen denen Messen / so in der Königin Capelle oder bey andern frembden Ambassadeurn gehalten würden / beywohnen solte. 2. Daß kein papistischer

Re-

Recusant oder sonst verdächtige Persohn/ohne gnugsame Bürgschafft/im Reiche solle geduldet werden. &c.

Das V. Capitel.

AUs dem / was bißhero erzehlet/ ist gnugsam zu ersehen / wie vielen Conspirationen, Nachstellungen/und andern Lebens-Gefährligkeiten/ dieser gute König Carl II. unterworffen gewesen ; Und auf was spitzigen Dornen die Königs Kronen zu liegen pflegen/ob sie schon von Gold und Edelsteinen noch so helle gläntzen.

Bey so gestalten Sachen wurden vielerhand ominöse Prognostica gestellet / daß gedachter König sein Leben nicht ferner hoch bringen/auch wohl schwerlich eines unübereileten und recht-natürlichen Todes sterben dörffte ; Was nun das erste anlanget / ist solches nicht lange darnach / und etwan binnen 5. Jahren erfolget ; indem dieser sonst gütige und friedliebende König M. Februar. dieses itztlauffenden 1685. Jahres/ in dem 54sten. seines Alters/ das Scepter einen andern überlassen / und dem Tode herhalten muste / nachdem er in die 25. Jahr regieret und das Reich in ziemlicher Ruhe erhalten hat.

Das andere betreffend / ob er nehmlich eines natürlichen und unbeföderten Todes gestorben sey / wollen wir dieses Orts so genau nicht untersuchen ; Quippe atrox plerumqve fama de morte Principum est ; d. i. Die gemeine Sage hat gemeiniglich greuliche Urtheile und Meynungen von grosser Herren Tode. Es wollen zwar einige von denen Curiösen davorhalten ; als wäre des Königs Tod durch Mittel befördert worden ; und daß derselbe an einem verdächtigen Fieber gestorben ; welches man an seinen Orth gestelt seyn läst ; Wie berichtet wird / soll er ein vollblütiger Herr gewesen / welche zu Schlagflüssen und hitzigen Fiebern sonst geneigt seyn.

Zwar ist es nicht ohne Ursach / und können Staats-Kluge leicht auf argwöhnische Gedancken gerathen ; wenn sie betrachten / wie viel gefährliche Nachstellungen wieder des Königs Persohn / kurtzverwichener Jahre seyn entdecket / gleichwohl aber nicht alle offenbahr und unterbrochen worden/davon zum theil in vorhergehenden Meldung geschehen; Ferner

ner wenn sie erwegen/was der Graff von Schaffsburi/vor wenig Jahren in dem Parlament vor freye Reden gegen dem König geführet / indem er unter andern des Hertzogs von Jorck große Regiersucht ausdrücklich angezogen / wie derselbe dem König seinem Bruder nach dem Leben und nach der Cron stünde ꝛc.

Welche Reden dem König zwar empfindlich und nachdencklich vorkommen ; sonderlich nachdem man die Waffen von 30000. Mann entdecket/ und so viel Collecten Gelder bey denen Catholischen Familien im Königreich gefunden / auch das gemeine Volck wieder besagten Hertzog von Jorck bißhero sich gar verbittert erwiesen hatte; dannenhero er auch auf Einrathen des Königs/ Anno 1679. M. Mart. sich in Holland nach dem Haag begab / nebst seiner Gemahlin und Hoffstadt / auch daselbst von dem Printzen von Uranien sehr wohl empfangen wurde.

Bey seiner Abreise aus Engelland sagte er zu dem Holländischen Gesandten ; daß er nie keine Reise mit grösserer Vergnügung angetreten ; er wünschte nur / daß solche dem Königreiche etwas gutes verursachen möge.

So vermeynen auch etliche / daß der Hertzog von Jorck die Catholische Religion vor wenigen Jahren nicht sonder Ursache und weiteres Absehen angenommen/ und sich numehro nach des Königs Tode / öffentlich nochmahls darzu bekennet habe; weswegen deñ auch das Parlament / kurtz verwichener Jahre/ starck auf die Exclusion des mehr gedachten Hertzogs gedrungen/ unter dem Vorwand / dieweiln derselbe getrachtet hätte/ durch den Tod Jhr. Königl. Majest. die Unterdruckung der protestirenden Religion in Engelland / und durch ausländische Hülffe die absolute Regierung zu behaupten.

Welche des Parlaments Reden und Muthmassung/ wie einige meynen / eben nicht ohne Grund gewesen/ wenn man numehro dem Ausgang und gegenwärtigen Zustand der Sachen ein wenig genauer nachsinnet;

Wiewohl wir uns dißfalls keines Beyurtheils anmasen/ sondern vielmehr besehen wollen/ was sich ferner nach des Königs Tode in groß Britannien begeben/ und wie man wegen der Kron/ das Reich in gefährliche Spaltung und einheimische besorgliche Kriegs-Flammen gesetzet habe ; daneben ohne eintzige Partheyligkeit/ ex statu rerum, ein oder ander Judicium Politicum und Meynung mit anfügend / wie etwa diese weit-aussehende

Sachen noch lauffen / und was selbe vor einen Ausgang gewinnen möchten. Inzwischen wurde aus Londen geschrieben / der König habe noch auf dem Todbette seine ungefärbte Liebe gegen dem Hertzog seinen Bruder bezeuget / auch ihme den Schlüssel zum Cabinet gegeben / mit beygefügten Worten; daß er darinnen würde Dinge finden/so ihn angiengen: worauf sich der Hertzog dahin / und nachmahls in den Königl. Rath verfüget / alda er eine bewegliche Rede über den Tod seines Bruders gethan hätte.

Das VI. Capitel.

ES schiene / als ob dieses gleichsam auf dem Meer schwebende und dahero zur Unruhe nicht ungeneigte Reich Britannien über dero gütigen und friedfertigen Königs Tod eben nicht groß betrübt gewesen/oder dessen Hintritt mit hertzlichen Trähnen begleitet habe; da es doch wohl Ursache dazu nehmen sollen / wenn es den numehro darauf erfolgten verwirrten Zustand und bluttrieffende Zerrüttūg seiner Länder etwas nachdencklicher vorhero überleget hätte. Denn der Untergang obgedachter Königs-Sonne hat solche gifftige Nebel und schädliche Finsternüß über gantz Engelland gezogen / daß dieselbe schwerlich anders/als durch vieles ja wohl Königs Blut / dürfften zu vertreiben und zu erheutern seyn; ungeachtet schon zwey Königs-Sonnen an dem Britannischen Thron-Himmel sollen zu sehen seyn/ deren Zusammenstossung aber / allen Vermuthen nach / nichts als Finsternüß und Blutstürtzung verursachen mögten.

Warum aber Engelland auch dieses verstorbenen Königs-Tod eben so schmertzlich nicht beklaget/dürffte man billich nach der Ursache fragen? So viel sich nun aus denen Umständen der Sachen urtheilen läst / bestehet dieselbe unter andern sonderzweifel darinnen; Erstlich ist diese Nation / wie gemeiniglich alle im Meer und auf denen Inseln wohnhaffte Völcker / zur Unruhe und Neurung/dahero zur Verenderung ihrer Regenten/gleichsam von Natur geneiget; oder wird doch in die Länge der jenigen satt und überdrüßig/ welche nicht immer nach ihren Köpffen/mit Hindansetzung dero Hoheit / das Steuer-Ruder führen/und sich in allen nach ihren Begehren richten wollen;

Wel-

Welches dann in einen solchen Reiche/wo soviel unruhige und mächtige Stände/ darneben auch so verschiedene Religions Spaltung seyn/ sonder Verletzung der Königl. Majest. und Ehransehens nicht geschehen kan. Zum andern/ hat es bey vielen in Engelland schon vorlängst das Ansehen gehabt/ als weñ sie aus verschiedenen Ursachen mit dieses verstorbenen Königs Regierung nicht wohl zufrieden gewesen.

Zumahl darum/ weiln er sich mit Franckreich/ durch dessen Staats-Griffe verleitet/ allzuweit eingelassen/ und gleichsam desselben Pensionarius wäre/ dannenhero das Parlament oder die Stände ihn niemahls nach gutbefinden und dẽ Interesse von Engelland/ zu einer völligen Ruptur mit Franckreich leicht bewegen/ oder sonst dahin bringen können/ daß er dem König von Franckreich mit rechtem Ernst den Kopf geboten/ und dessen Herrsch-süchtige Messures über die Niederlande und andere Benachbarte/ durch die Waffen/ oder eine nachdrückliche Allianz verrücket hätte. Da doch solches dem Interesse der Cron Engelland und dero Commercien mehr ersprießlich/ als nachtheilig gewesen; wie solches aus des obgedachten Grafen von Schafsburi im Parlament an den König gethanen sehr freyen Rede genugsam erhellet; Wenn er unter andern saget:

Es wüste Engelland bey damahligen Zustande fast selbst nicht/ ob es einen König hätte oder nicht; masen ihr König viel eher ein Vasall oder Pensionarius ausländischer Potentaten zu achten wäre/ als ein Beschützer der Engelländischen Freyheit. Man solte nur den Zustand von Engelland/ dessen Regierung und grosse Gefahr betrachten/ dieweiln der König an ausländische Potentaten verbunden und seiner selbst nicht mächtig/ indem er sich von seinen Bruder gantz und gar regieren ließ; Der Königliche Rath bestünde aus verdächtigen und mit ausländischen Gelde verblendeten Leuten; welche dem König übel riethen/ indem sie von auswärtigen Potentaten Pensiones nehmen.

Ja es wäre der gantze Hoff mit solchen Persohnen besetzet/ so es mit dem Könige und der Republiqve von Engelland nicht treulich meyneten; auf deren Abschaffung das vorige Parlament schon gedrungen hätte. Denn es wären die Militz/ Vestungen und Flotten in ihren Händen/ so daß es ihnen an nichts mehr

 man-

mangele/als an Engelländischen Gelde; deswegen wolle er ernstlich und treulich gewarnet haben/die Stände solten in keine Auflagen über das Volck willigen / biß man sehe/ob der König in sich gehen / und vor sie stehen / oder ob er in seiner Blindheit verharren würde.

Diese Rede war dem Könige so empfindlich als nachdencklich / dennoch aber wolte er seinen darüber geschöpften Verdruß nicht öffentlich mercken lassen/sondern vergnügte sich damit / daß er das Parlament dazumahl aufheben / und den Grafen von Schaffsburi ferner darein zukommen/verbieten ließ;

Inzwischen sahe man doch/wie das Volck wieder den Hoff sich mißvergnügt bezeigete/und murmelte; hingegen aber dē Grafen von Schaffsburi/welcher so frey und hertzhafft des Königs Regierung angezogen/beyfielen/als welcher ohne dem einen starcken Anhang von Milorden hatte/ daß man meinte/ es würde das Parlament den Hof gar in eine andere Form bringen; damit der König hinführo von Franckreich sich nicht so umführen lasse.

Zu dem Ende begehrte man im Parlament/ welches auch der König / um allen besorglichen Auffruhr in Londen vorzukommen/nach Oxfort beruffte/weiln Ihr Majest. daselbst von der Gemeine sich nicht so sehr zu befürchten / hingegen die Parlaments-Herren weniger Freyheit zu reden hätten.

Welches sie auch gar leicht mercken konten; daher erschienen sie auch/ um ihrer Sicherheit wahrzunehmen / mit einem starcken Gefolg / woraus sie sämtlich eine Armee aufbringen und sich wieder Gewalt beschützen konten. Der Hertzog von Montmouth hatte sich nebst andern Milorden und dem Grafen Schaffsburi vor das Parlament zusammen verbunden; und bestunde dieses letztern Gefolg fast in 4000. Mann; weiln sich viel jung Volck aus Londen darzu begeben.

Das VII. Capitel.

DEr König merckete sehr wohl wo dieses hinzielete / derowegen ließ er das Parlament bald wieder zergehen/und zu keiner rechten Session gelangen. Viel Staatserfahrne hielten davor / daß der

Kö-

König von Franckreich diese Mißhelligkeit zwischen dem König und Parlament von Engelland/ mit Fleiß zu seinem eigenen Interesse unterhalte/ damit ihme/ bey solchen einheimischen Zwiespalt/ weder von dem Könige noch Parlament in seinen Vornehmen mit den Niederlanden / kein starcker Einhalt möge gethan/ und durch die Engelländische Macht seine Conquesten so viel weniger gehindert werden.

Andere vermeinten/ der König in Engelland Carol II. habe sich von Franckreich zu weit lassen in sein geheimtes Cabinet / oder wie man im gemeinen Sprichwort zu reden pfleget / in die Karte sehen / daß er nachmahls wieder dasselbe keinen rechten Ernst der Feindseligkeit gebrauchen dürffen; aus Beysorge der König von Franckreich möchte ihn bey dem Parlament in grössere Verhassung und Unglück bringen; dannenhero konte und wolte König Carl II. gar nicht leiden / wenn die Milorden ihn mit genauen Addressen anlagen/ daß er die Waffen wieder Franckreich ergreiffen/ und selbigen nebst Spanien und Holland so lange forciren solte/ biß er die seithero gemachten Conqvesten in denen Niederlanden wiedergeben und einen anständigen Frieden / nach dem Fuß des Piræneischen/ eingehen möchte;

Sondern er wendete vielmehr darwieder ein/ daß solche genaue Vorschläge von denen Ständen die Königliche Hoheit und Ehransehen kräncken/ oder auch daß die Gemeine dazu keine genugsame Geldmittel herschiessen werde.

Der Graff von Schaffsburi aber stellete im Gegentheil vor das schlechte Vertrauen/ welches der König gegen die Stände und Unterthanen trüge; da doch kein König auf der Welt glückseliger als er seyn würde/ woferne er sich mit seinem Volcke wohl verstünde; man würde ihm geben/ was er von denen Unterthanen verlangte; Ja es muste so dann Franckreich und gantz Europa sich nach seiner Arbitrage bequemen;

Dessen allen ungeachtet bliebe der König doch bey seinen gewöhnlichen Staats Messures, und wolte Franckreich niemahls recht auf den Hals treten;

Ferner und zum dritten schiene die Gemeine nebenst denen Grossen in Engelland auch deswegen mit dem König nicht wohl vergnügt zu seyn / weiln er sich mit der Catholischen Printzeßin aus Portugal vermählet / und mit

mit derselben keinen Cron-Printzen erzielet hätte/welches man doch vorhero muthmassen können:

Wiewohl etliche davor hielten / der Hertzog von Jorck und andere Cronsüchtige hätten den König zu dieser Heyrath beredet / weiln sie zuvorhero wohl gesehen / daß keine Erben daraus erfolgen / und solcher Gestalt die Krone mit der Zeit desto gewisser auf sie fallen würde; sonderlich auf den Hertzog von Jorck/welcher ohne dem längst darauf gehoffet.

Dieses waren nun wohl die meisten Ursachen / warum Engelland mit dem verstorbenen König nicht allerdings zu frieden / und dahero über dessen Tod nicht so schmertzlich betrübt gewesen; wozu noch dieses kam/daß die Madame von Portsmuth viel tausent Pfund von dem König eingestrichen / daneben aber das meiste Geld ausser Landes und nach Franckreich heimlich geschicket habe; worüber man iederzeit in Londen unter dem Volcke viel Widerwillen und Murren verspüren konte; anderer Ursachen vor dißmahl zu geschweigen. Gemeldte Madame wolte bald nach des Königs Tode in Franckreich reißen / und ihre Bagage voran schicken/ welche aber angehalten wurde biß sie die 160000. Rthl. gemachte Schulden abgetragen.

Das VIII. Capit.

ALso hatte numehro Engelland seinen verstorbenen König zu Grabe getragen/und sahe sich balde darauf nach einen andern um/welcher den Thron wieder beschreiten und das verfinsterte Reich von neuen erleuchten solte.

Dieser aber war der näheste Cron-Erbe nehmlich der Hertzog von Jorck des verstorbenen Königs Bruder / ein tapfferer Herr / welcher in denen verwichenen See-Kriegen mit Holland sich nebst dem Printz Roberten bey der Englischen Flotte wohl gehalten hat; derselbe nun wurde alsobald nach des Brudern Ableiben / Nachmittage 16. Febr. dieses 1685. Jahres zu Londen von den Königlichen Rath öffentlich vor König von Engelland erklähret und durch die Waffen-Herolden ausgeruffen; welches auch nachgehends zu Edenburg in Schottland / mit großen Gepränge und letzlich in Irrland geschahe;

Er bekam den Namen Jacob II. König von Groß-Britannien; die Crönung aber wurde biß zur andern Zeit verschoben; vielleicht an Seiten des Parlaments/nicht ohne Ursache / um zu sehen/ wie er sich zumahl in der Religion/ bey solcher neuen Würde anlassen möchte. Einige hielten bald Anfangs davor/man würde dem Hertzog von Jorck die Crone so leicht nicht auffsetzen/bevorab wenn der Hertzog von Montmouth wäre im Reiche gewesen/ ja nicht einmahl und so bald zum Könige ernennen / und dieses aus sonderbaren wichtigen Ursachen;

Erstlich / weil man noch nicht eigentlich wuste / ob er hinführo / wieder seiner Vorfahren Exempel/ bey der Römisch Catholischen Religion verbleiben möchte; und ist von diesen schweren Puncte schon lange Zeit zuvor in dem Parlament berathschlaget/auch darüber ungleiche Meinungen vorgebracht und berichtet worden; davon dieses Orths ausführlich zu melden/den geneigten Leser und unsren Zwecke nicht entgegen seyn wird.

Es ist bey vielen sonder Zweifel noch in unentfallenen Andencken / welcher Gestalt mehr besagter Hertzog von Jorck Anno 1676. in Londen sich öffentlich / wie wohl mit iedermans Verwunderung / zu der Römisch Catholischen von der Reformirten Religion begeben und bekennet habe / und zwar geschahe solches am Charfreytage; da er dann bald darauf nemlich am Oster-Fest sich in der Königin Capelle zur Messe einfande;

Diese unverhoffte Veränderung machte bey dem gemeinen Volcke in Engelland viel Murmelns/woraus der König wenig gutes zu schöpfen hatte; damit er aber sich dessen nicht theilhafftig machen / sondern vielmehr allen Verdacht von sich abwenden möchte / ließ er zu dem Ende M. Jul. viel Papistische Bücher / so zu Londen gedruckt waren/anschlagen / und die Drucker ins Gefängniß werffen.

Ja er schickte einen beweglichen Brieff an den Hertzog von Jorck / daß er sich eine Zeitlang aus Engelland begeben / damit das Volck in seiner Abwesenheit desto ehe in Ruhe bleiben möchte; worauf er auch nachgehends mit seiner Gemahlin sich nach dem Haag in Holland begab; wie bereits oben an seinen Orth gemeldet worden.

Nach diesem/als solche Religions-Veränderung mit dem Hertzog von Jorck vorgangen / entstunden verschiedene Judicia so wohl unter denen Grossen/ als gemeinen Volcke / über dieses Hertzogs Person und vermuth-

muthliches Absehen; zumahl als einige Umstände darzu kamen/welche ihn bey des Hertzogs von Montmouth Faction in Verdacht brachten; als wenn er durch ausländische Macht das jenige zubehaupten suchte/ welches man ihme aufm Fall/so wohl der veränderten Religion als andern Ursachen wegen verweigern/oder doch/in Betrachtung einer wiedrigen und zugleich Cron-begierigen Parthey / schwer machen dürffte.

Ja es kam endlich so weit/daß man schon Anno 1678. in dem Parlament von diesen gefährlichen Staats-Puncte zu berathschlagen anfienge; massen in dem Unterhausse des Parlaments folgende Frage vorgetragen wurde; **Was nehmlich zuthun seyn würde/ daferne die Crone an einen Römisch-gesinneten Printzen verfallen solte?**

Worauff dazumahl verschiedene Ursachen/sonderlich von denen jenigen so des Hertzogs von Jorck Parthey hielten/angeführet wurden/ daß man solchen der Erbfolge im Reiche nicht berauben könte; weiln sonsten so wohl einheimische Uneinigkeit und Empörung / als ausländischer Krieg würde zu besorgen stehen. Doch müße man eines solchen Regenten Königl. Gewalt und Prærogativen dermassen einschräncken / daß man auf allen Fall das Reich könne in Ruhe setzen / auch zugleich allen besorglichen Aenderungen vorbauen;

Das erste war dem Hertzog von Jorck gar angenehm / das letztere aber um soviel verdrießlicher; iedoch tröstete er sich damit / daß er aufm Fall und wenn es so weit käme / schon andere Mittel wüste / mit welchen man solch Schrencken noch wohl durchbrechen und übern hauffen werffen könte.

Vor das andere stunde/ob angeregter Meinūg nach/dem Hertzog vō Jorck dieses im Wege/warum man ihn nicht so bald zū Reichs-Nachfolger erklären möchte; dieweiln er nehmlich bey denen Grossen sonderlich denjenigen / so den Hertzog von Montmouth favorisirten, schon vorlängst in den Verdacht gestanden; daß er aus einem herrschsüchtigen Geist nicht nur der Protestirenden Religion / sondern auch denen Engelländischen Freyheiten gantz feind wäre / und selbige mit der Zeit woferne er zur Regierung käme/unter zudrucken sich bemühen werde;

Zu dem Ende habe er schon lang vorhero mit ausländischen Potentaten verdächtige und nachtheilige Correspondenz gepflogen; auch gefähr-

liche

liche Anschläge bereits auf dem Fuße gehabt/ frembde Macht ins Land zu ziehen / umb seinen angezielten Zweck mit Gewalt zu behaupten.

Das IX. Capit.

DIeses nun wurde nach der Zeit in einer Parlaments Versamlung öffentlich durch den Grafen von Schafsburi vorgebracht / und unter diesem Vorwand hefftig auf die Exclusion des Hertzogs von Jorck gedrungen / worzu sich aber der damahls noch lebende König nicht bereden lassen wolte / seinen leiblichen Bruder von der Reichs-Nachfolge auszuschliessen / weiln er sonst keinen rechtmäßigen Erben hatte; Also blieb die Sache noch in zweiffelhafften terminis, biß auf des Königs unlängst erfolgten Todesfall.

Aus dem was bißhero erzehlet / ist leicht zu ermessen / welches die grösten Ursachen und stärckesten Hindernüsse bey denen Engelländischen Ständen gewesen / so dem Hertzog von Jorck die Crone versagen / oder die Reichs-Erbfolge schwer machen könten.

Diesen aber ungeachtet wurde er dennoch / alsobald nach des Bruders Ableiben / vor König von Groß-Britannien / wie obgemeldet / von dem Königl. Rathe öffentlich ausgeruffen. Wiewohl ihme doch noch große Hindernüsse und Schwürigkeiten in dem Wege stunden / ehe er sich als Beherrscher Engellands auf den Königlichen Thron bevestiget und versichert sehen würde;

Und zwar dürffte der Hertzog von Jorck sich eines Theils / von wegen seiner weitgespañeten und der Republiqve von Engelland schon verdächtigen Messures, selbst einen schweren Stein im Weg schieben / welcher ihme den Königs-Thron beständig zu beschreiten noch grosse Hindernüß machen möchte; wie der Ausgang solches bißhero allbereit darthun wollen; davon unten an seinen Orth ein mehrers zu melden seyn wird.

Anders Theils hat er einen Cronsüchtigen Widerpart an dem Hertzog von Montmouth / welcher ihme nunmehro / nachdem das Parlament argwöhnische Concepte wieder den neuen König gefasset / bey so gestalten Sachen das Scepter in der Hand ziemlich verdrehen dürffte; denn obschon die Jorckische Faction die mächtigste war / und ohne grosse

Weitläufftigkeit wieder die Montmouthische den Meister leichtlich spielen konte; weiln die meisten von dem Parlament und der Gemeine dem Hertzog von Jorck beyfielen;

Dennoch aber will sich numehro / wie verschiedenemahl aus Engelland geschrieben worden / das Blat mercklich wenden / und die Jorckische Faction gar ein ander Aussehen gewinnen / nachdem er das herrschsüchtige Königs-Spiel gar zu frühe aufgeworffen / und die bißhero verdeckte Staats-Suite gezeiget hat; wodurch der Stände und gemeinen Volcks Gemüther gegen ihn verbittert und den Hertzog von Montmouth beyfällig worden / daß also dessen Faction nun fast so mächtig / als die andere zu seyn scheinet / wo sie derselbigen nicht endlich gar überlegen seyn möchte;

Dieser mehr ermeldte Hertzog von Montmouth aber ist / wie solches nicht unbekant / des verstorbenen Königs Carl II. natürlicher Sohn / welchen er zu der Zeit / als er sich / bey wärender Engelländischen Unruhe / ausser Landes aufhalten und gleichsam in Exilio leben muste / in der grossen Deutschen Reichs-Stadt Cöln am Rhein gezeuget hat / und zwar von einer Dame aus dem daselbst wohlbekandten Geschlecht der Ursiner; so ihm in seinen damahligen Zustand viel gutes erwiesen und eine Zeitlang bey sich verborgen gehalten; wie mir solches vor wenig Jahren in Engelland von einen der Sache / seinen Vorgeben nach / wohlkundigen ist erzehlet worden.

Deme sey nun wie ihm wolle / so ist doch unstreitig / daß man gedachten Hertzog von Montmouth iederzeit vor des mehr-erwehnten Königs von Engelland natürlichen Sohn gehalten habe; biß daß vor wenig Jahren / nicht ohne Ursache ein anders ausgesprenget wurde / indem man die Leute bereden wolte / der bemeldte Hertzog wäre des Königs rechtmäßiger Sohn und Erbe / welchen er mit einer ihme recht und ehelich vertraueten / obschon in oberwehnten Zustande / ausser Landes erzeuget hätte.

Dieses nun zu bekräfftigen oder desto scheinbarer zu machen / hatte man einen Engelländischen Bischoff aufgebracht / welcher noch auf seinen Tod-Bette bekennet haben solte / es wäre gemeldter Hertzog des Königs rechtmäßiger Sohn; dieweiln er der Bischoff selbsten wäre bey der Trauung gewesen / und den König Carl II. mit dieses Hertzogs Frau Mutterwe-

wegen ihrer grossen Treue und Guthätigkeit hätte vermählen müssen/ob schon der König solches nach der Zeit/ als er zu dem Reiche gelanget / nicht hätte erkennen oder gestehen wollen.

Uber diß nennete der Bischoff auch damahls den Orth / wo die Documenta oder schrifftlichen Beweißgründe dieser Vermählung in einer Scatul wären verschlossen und verwarsam beygeleget worden.

Dieses nun verursachte so wohl in Engelland als andern Orthen bey vielen allerhand Nachdencken / so daß nicht wenig / wie es denn zu gehen pfleget / auf die beypflichtenden Gedancken geriethen / es müste wohl was an der Sache seyn / theils wegen der scheinbahren Umstände / theils auch weiln es eine so hochwürdige Person noch auf ihren Tod-Bette bekant und ausgesaget habe;

Ja es kame soweit mit dieser unverhofften Legitimation, daß man auch im Parlament zu Londen sowohl im Ober-als Unterhausse von diesen Puncte scrupulirte; wobey denn einige Milorden samt den Unterhauße sich gegen dem Hertzog so geneigt erwiesen / daß viele davor hielten / man würde ihn zu einem Successor an den Königlichen Thron ernennen.

Und dürffte es auch mit der Sache noch wohl weiter kommen seyn/so daß des Montmouths Parthey schon damahls leicht durchgedrungen hätte/ woferne sich der König nicht ins Mittel geleget/und mehr besagten Hertzog vor seinen natürlichen Sohn und also zur Cron illegitim erkläret hätte; gegentheils aber seinen Bruder den Hertzog von Jorck vor den rechtmäßigen Cron Erben benennet; zu dessen Exclusion Ihr. Majest. sich nicht bereden lassen wolte; ob schon der Graff von Schafsburi nebst andern Montmouths-gesinneten harte darauf drungen.

Das X. Capit.

Der König sahe wohl daß diese Faction entweder noch bey seinem Leben/oder doch nach seinem Absterben/ im Reiche grosse Zerrüttung und innerliche Kriege/ wegen der Crone / anspinnen möchte; dannenhero wolte er beizeiten diesem besorglichen Unheil vorbauen; und des Hertzogs von Montmouths regiersüchtige Gedancken unterbrechen / auch sein Ansehen so vielmehr verdunckeln / damit der Hertzog von Jorck ohne grosse Hindernüß dermahleins den Thron beschreiten könte;

Zu dem Ende erklärete er sich schon Anno 1679. in dem geheimen Rathe / daß er Zeit seines Lebens mit keiner andern iemahls verlobet oder vermählet gewesen / als allein mit der itzigen Königin / und habe er also keine rechte und in der Regierung folgende Kinder; Welche Erklärung so wohl von seiner Majest. selbst als auch dem Rathe unterschrieben wurde.

Durch diese ausdrückliche Erklärung des Königs wurde nachgehends die ausgebrachte Legitimation des Hertzogs von Montmouth / wie nicht weniger des obgedachten Engelländischen Bischoffs Aussage mercklich geschwächet; hingegen aber gewanne des Hertzogs von Jorck Parthey ein grösser Ansehen;

Weiln aber Montmouth die Cronträchtigen Gedancken und seinen hierzu behülflichen Anhang nicht wolte fahren lassen / sondern vermöge dessen zu weitern Vornehmen und Auffstande Mine machte; als fiel er bey dem König in grosse Ungnade / und wurde darauf seiner Dignitæten, Güter und Bedienungen gäntzlich entsetzet; auf dessen Restitution nachmahls das neue Parlament sehr insistirete, und selbige auch endlich erhielte; wiewohl nach diesem des Hertzogs von Jorck Parthey die mächtigste blieben ist / biß kurtz verwichener Zeit es mit derselben wie berichtet / ein ander Ansehen gewinnen wollen;

Diese Beschaffenheit hat es nun mit dem mehr-erwehnten Hertzog von Montmouth; dessen Legitimation, aus obangeführten Umständen noch wohl unter die zweiffelhafft und verborgenen Streit-Fragen zu zehlen stehet; weiln zu dergleichen zumahln grosser Herrn Liebeshändeln wenig oder keine Zeugen genommen werden; ob schon oben angeregter Engelländische Bischoff sich davor ausgegeben.

Der Hertzog von Jorck aber nebst seiner Parthey versetzten / daß derselbe von denen Montmouthischen dazu erkaufft oder beredet gewesen / solche Aussage von sich zu geben / damit ihre Sache um so viel stärckern Grund haben / oder doch bey dem gemeinem Volcke einen plausiblen Schein überkommen möchte; hingegen aber dem Hertzog von Jorck die Reichs-Erbfolge desto schwerer machen.

Die Montmouthische Faction wendete aber dawieder ein / daß nicht nur des Bischoffs Bekäntnüß / sondern die Sache an sich selbst wahrhafftgnug

gnug sey / wenn man nur sonst dessen mehr und öffentlichen Beweiß beybringen könte; welches aber nicht wohl zu thun stünde / weiln der König damahls noch nicht König/sondern in einem schlechten Zustande und gleichsam in Exilio gewesen; dahero man auch nicht viel Wesens und Gepränge gemachet habe/als er sich mit des Hertzogs Frau Mutter ingeheim vermählen lassen;

So sey es auch wohl zuvermuthen / und zu glauben/daß solche Vermählung damahls unzweiffelich geschehen / theils weiln der König derselben mit sonderbahrer Affection zugethan / theils auch weiln dieser Dame ihme in seinen bedrängsten Zustande grosse Treue und Gutthat erwiesen; welche er durch das Vermählungs-Band ihr vergelten wollen.

Ferner könte man nicht absehen/ was obgedachten Engelländischen Bischoff solte darzu beweg t/ oder derselbe vor Vortheils davon gehabt haben / daß er auf seinem Tod-Bette eine unwahrhaffte Bekäntnüß dißfalls ablegen / und solcher gestalt sein Gewissen in denen letzten Zügen erst noch beschweren sollen?

Bey diesen zweiffelhafften Legitimations Punckte muß man doch des verstorbenen Königs öffentlicher Erklärung / und eigenhändigen Unterschrifft Glauben zustellen / und also dem Hertzog von Jorck vor dem rechtmäßigen Cron-Erben halten / wovor ihn der König auch selbst erkennet auch noch auf seinen Tod-Bette wiederholet / des Hertzogs von Montmouth aber mit keinen Worte erwehnet hat.

Es muste der Hertzog von Montmouth sich damahls zu frieden geben / und durffte weiter nichts unterfangen; biß nach des Königes Tode da er dann dasjenige mit Gewalt und vermittels einer starcken Faction zu ersetzen suchte/was ihme sonsten an seinen Geburths-Rechte abgehen / oder strittig gemacht wurde.

Weiln ihm aber des Hertzogs von Jorck Parthey zu mächtig / und derselbe bald nach des Königs Ableiben auf den Thron erhoben / oder doch zum König von Groß-Britannien ausgeruffen / und Montmouth welcher eben damahls ausser Landes/solcher gestal tmit seinen Anhange übergangen wurde / so daß er sich mit denselben nicht getrauet durch zudringen / ungeachtet er einige von denen Milorden und der Gemeine so wohl in Engel- als Schottland auf seiner seiten/auch durch ihren Vorschub einige Kriegs-

Völcker auf die Beine gebracht hatte/ welche aber wieder die Jorckischen anfangs wenig ausrichteten / vielweniger durch ihre Macht dem Hertzog von Montmouth zur Crone helffen konten;

Dahero ergriffe er so lange den sichersten Weg / und bliebe ausser dem Königreiche jenseit Meers in denen Niederlanden/ um daselbst sowohl bey denen Herren Staaten grosse Assistenz an Volck und Gelde zu erlangen/ wodurch er seine Parthey formidabler machen/ und dem neuen König in Engelland mit einer bastanden Armee den Kopff bieten könte; Es wurde zwar gemeldet/ als wenn er bald nach des Königs Tode wieder nach Engelland gangen; da es doch nur sein Secretarius gewesen/ welcher aber zu Gravesund in Arrest genommen/ seinem Hertzog auch von denen Königl. Fregatten genau aufgepasset wurde.

Das XI. Capitel.

Damit er nun die Vereinigten Niederlande desto ehe auf seine Seite ziehen und zu genugsamen Beystand bereden möchte / stellete er nach etlicher Meinung / denenselben unter andern plausibeln Staats Maximen vor / wie es der Republiqve von Holland gar nicht vorträglich fallen / sondern vielmehr zu der endlichen Ruin, und euserstẽn Verderben zumahl in denen Commercien hinaus schlagen würde / woferne sie zusehen und gestatten würden / daß der Hertzog von Jorck König in Engelland bleiben möchte;

Denn es wäre nicht nur denen Engelländern sondern auch auswärtigen Nationen und dahero auch denen Holländern bekant / was dieser Printz vor einen herrschsüchtigen Geist habe/ wie er möglichst dahin trachten werde / eine absolute Monarchie in Britannien / gleich der Frantzösischen / aufzurichten/ und sich nicht / wie seine Vorfahren / so einschrencken zu lassen;

Zu dem wüste man auch / was er bißhero mit dem Könige von Franckreich vor gefährliche Correspondenz und Consilia gepflogen / welche so ferne sie ihren Fortgang erreicheten/ nicht nur Engelland/ sondern auch die Vereinigten Niederlande um ihre Freyheit bringen dürfften/ auch wäre denen Holländern numehro unverborgen / was Franckreich nebst

dem König von Engelland eine Zeit hero/wegen der Schiffarth und Handlung in Ost-Indien unter der Hand gehabt/ wie sie nehmlich die Holländischen Fortressen und Factoreyen in gedachten Ländern übern hauffen werffen/ und durch Beihülffe der Ost-Indischen Könige/ bey welchen die Holländer wegen ihrer eigennützigen Conduite schon verhast/ die Commercien an sich ziehen wolten;

Ja es suche Franckreich auch per indirectum denen Holländern in ihren Gewerbe Eintrag zuthun/ wenn es den König von Engelland souvrain oder vielmehr zum absoluten Monarchen in Engelland machen würde; weiln leicht zu ermessen/ daß die Commercien in einer unumschrenckten Monarchie in besagten Königreiche ein merckliches abnehmen/ und dahero auch denen Vereinigten-Niederlanden/ als mit welchen sie genau verbunden/ Schaden und Eintrag verursachen könten.

Hingegen aber dürffte sich Holland gar nicht befürchten/ wofern es ihn den Hertzog von Montmouth auf den Englischen Thron helffen würde; und ihme mit einer nachdrücklichen Beyhülffe unter die Arme greiffen; denn er wolte zu dessen Vergeltung nicht nur beyderseits Commercien in ihren ungehinderten Lauff/ wie hiebevor lassen/ sondern auch iederzeit ein wachsames Auge vor die Holländische Republiq und wieder alle dero Feinde sonderlich aber wieder Franckreich haben/ damit dieselbe bey ihren freyen Staat und Wesen ungekräncket erhalten werde;

Dessen sich aber diese Republiqve schwerlich würde versichern können/ woferne der Duc de Jorck die Crone von Engelland behaupten solte; welches er denen Herren Staaten hiermit zu bedencken anheim gebe;

Wie wohl nun diese und andere Staas Maximen erheblich genug schienen/ die Holländer zu einen considerablen Succurs vor dem Hertzog von Montmouth zu bewegen; dennoch aber verspürte man schlechte Apparenz dazu/ sondern sie sahen gleichsam durch das Fern-Glaß hinüber in Engelland/ um zu judiciren, was der Hertzog von Jorck als neuerklährter König entweder vor sich thun/ oder mit Franckreich unterfangen werde/ welches den Staat von Holland nachtheilig seyn und zu andern Gedancken Ursach geben könte;

Auf solchen Fall hätte sich Montmouth ehe einiger Assistenz von Holland zu getrösten; anderer Gestalt aber wolte sich solches noch zur Zeit/

um eines andern ungegründeter Cronsucht willen / in eine weitaussehende Sache nicht mischen / oder auch wohl wegen einiger ungewissen und nachtheiligen Zufälle sich einen gewissen Krieg auf den Hals ziehen;

Denn der Holländische Löwe ist einige Jahr hero dermassen zahm und gescheuet worden / daß er seine Tatzen nicht mehr zuweit ausstrecken und um eines andern wegen verbrennen will / zumahl wo er mercket / daß Franckreich mit im Spiele ist;

Welches denn die Holländer dißmahl leicht riechen konten; ja sie wurden von hoher Hand aus Franckreich als grosse Freunde aus besonderer Affection gewarnet / sich der Montmouthischen Parthey und eines illegitimen Cron-Erbens nicht anzunehmen / woferne sie die Königliche Freundschafft und ihrer Commercien höchstnöthige Friedensruhe nicht verschertzen wolten.

Dieses waren nun verzuckerte und daneben blitz-strahlende Worte / welche denen Holländern durch Marck und Beine giengen / auch zugleich und in einen Augenblick die kurtzverwichene Frantzöische Krieges-Noth dermassen wider vor Augen stellete / daß sie des Hertzogs von Montmouth gantz darüber vergassen. Worzu noch dieses kam / daß der Hertzog von Jorck als neuer König von Engelland die Herren Staaten durch ein Schreiben seine angetretene Regierung berichten / auch darneben aller Freundschafft künfftig versichern liesse/mit Begehren den von Montmouth keine Beyhülffe zuleisten.

So ließ es auch der Printz von Uranien / als welcher mit den Hertzog von Jorck seinem Schwieger-Vater / so genau verbunden/an sich keinesweges ermangeln/ um vor andern des Montmouths Ansuchen bey denen Herren Staaten zu Wasser zu machen; ob die Holländer gleich vorhero soviel absehen konten / daß ihren Staats Interesse dieses neuen Königs Anschläge künfftig wenig Nutzen schaffen würden / woferne zumahl die bißheromit Franckreich gepflogene Freundschaft bey ihme anhalten solte.

Dessen ungeachtet durfften sie/aus Furcht vor dem König in Franckreich/noch nicht ins Horn blasen/sondern von weiten erstlich sehen / was die Zeit und der Sachen Fortgang entdecken möchte; womit aber dem guten Montmouth wenig geholffen ward; ob man ihn gleich mit ein und anderer Vertröstung abgespeiset hatte.

Das

Das XII. Capitel.

HIerauff nun begab sich mehr-ermeldter Hertzog hinüber in die Spanischen-Niederlande/um zu versuchen / ob es daselbst besser angehen / und er von Spanien eine ansehnliche Hülffe erlangen möchte; oder doch nur vor Geld einige Kriegs-Völcker aufbringen / mit welchen er wieder in Engelland gehen/und daselbst sein Glücke ferner versuchen; Dazumahl wolte eine Person/welche man vor einen Schotten hielte/mit 80. Pf. an Gold und Silber nach Holland gehen/so aber auffgehalten wurde / aus Beysorge / es möchte dieses Geld den von Montmouth zustehen.

Er stellete dem Spanischen Hoff zu Brüssel gar nachdencklich vor Augen / wie es ausser allen Zweiffel künfftig um dessen Niederlande würde gethan seyn / daferne der Hertzog von Jorck König von Groß-Britannien seyn und bleiben solte ; massen derselbe mit Franckreich in genauer Verbündnüß stünde/durch dessen Beyhülffe er sich absolut zumachen suche ; dannenhero nachmahls nicht verhindern / sondern noch wohl beförderlich seyn werde/wenn der König von Franckreich seine victoriösen Waffen über die Niederlande abermahl / bey erster Gelegenheit / ausbreiten werde.

Gegentheils aber wenn die Cron Spanien ihme den Hertzog von Montmouth Assistenz leisten / und auf den Thron in Engelland befördern möchte; wolte er seines Orths/wie sein Herr Vater Carolus II. niemahls zulassen/daß Franckreich gedachter Spanischen-Niederlande Meister werden solte.

Der Gouverneur zu Brüssel hörete zwar dieses alles gar bedächtlich an/und berichtete solches an dem Spanischen Hoff nach Madrit; alleine der Erfolg darauff und die Antwort war ebenfalls schlecht; so daß er sich disseits noch weniger als zu denen Holländern versehen konte ; Ja es kame bald darauf Ordre von der Königl. Staats-Regierung zu Madrit/und dem Brüssel. Hoff/der Hertzog von Montmouth solte sich ohne Verzug und zwar innerhalb 24. Stunden von Brüssel/und binnen 48. Stunden gäntzlich wieder aus denen Spanischen-Niederlanden hinweg machen/und ferner in keiner Vestung oder Seehafen geduldet werden.

Man konte leicht mercken/ welch Uhrwerck diese Glocke zu solchem Laut getrieben hatte; und in was Furchtbarkeit sich Franckreich bey Spanien und Holland gesetzet; indem sie auch nicht von weiten demselben was entgegen setzen / oder nur zu einer Jalousie aufreitzen / geschweige denn gar in den Harnisch bringen wollen. Andere aber melden / der Hertzog von Montmouth habe bey den Gouvern. Marqv. de Grana nichts gesuchet / sondern sich nur eine Zeitlang incognito zu Brüssel aufgehalten.

Solcher gestalt nun stunde des bemeldten Hertzogs Parthey und Hoffnung zur Cron auf sehr matten Füssen; daß dieselbige auch in keine sonderliche Consideration mehr gezogen wurde; denn ob dieselbe schon einigen Anhang und Mannschafft in Engelland hatte / wurde sie doch verschiedene mahl durch des neuen Königs Völcker unter den Lord Duglas geschlagen/ und theils zerstreuet / weiln der Hertzog als das Haupt mit dem vertrösteten Succurs zu lange aussen blieb.

Was die eingebildete Sicherheit in Staats-und Kriegs-Händeln vor Nachtheil verursache/ist mehr bekant/als diß Orths zu beschreiben nöthig; der Hertzog von Jorck als neuer König von Engelland dürffte dessen künfftig noch ein grosses Beyspiel seyn. Denn weiln es ihme bißhero wieder die Montmouthische Parthey so wohl gelungen / daß er über dieselbe triumphiren konte/indem er vor jener zum König in Engelland erkläret/ derselben Anhang geschwächet / und meist zerstreuet / auch deßen gesuchte Assistenz an auswärtigen Höfen unternommen und zu Wasser gemachet/so daß man den Hertzog von Montmouth schon gleichsam pro civiliter mortuo in Engelland gehalten.

Als begunte der neue König bey sogestalten Sachen/auf weitere Gedancken zufallen/und mit denjenigen Anschlägen hervor zubrechen / deren sich in vielen Zeiten kein König/sonder grosse Gefahr unterfangen dürffen; wiewohl die Stände solches lang vorhero von ihme besorget/ dennoch aber/ nachdem sie ihm zum König ernennet/sich immer eines Besseren getröstet haben.

Der Graf von Schafsburi hatte schon vor 6. Jahren in öffentlichen Parlament wieder den Hertzog von Jorck geredet/und denselben zur Cron untüchtig geachtet / weiln er/ unter andern ein Feind der Reformirten Religion wäre; dahero zubesorgen stünde/woferne man ihme den Königlichen Purpur umhienge/er dieselbe unterdrücken dürffte.

Man

Man zoge zwar dieses dazumahl schon in reiffes Nachsinnen/sonderlich an seiten derjenigen/ welche dem von Montmouth geneigter als dem Hertzog von Jorck waren; Jedennoch aber weiln der König Carl II. sich interponirte und seinen Bruder das Wort redete/ ließ mans also dabey bewenden/ und öffnete dem Hertzog von Jorck/ nach des Königs Tod/ gleichwohl den Weg zur Beherrschung/ungeachtet solcher grossen und besorglichen Staats-Schwürigkeiten/ welche doch iederzeit die stärckeste Grund-Seule gewesen/ auf welcher die Montmouthische Faction geanckert hat; wie im folgenden Capitel mit mehrern zu vernehmen seyn wird.

Das XIII. Capit.

DAmit wir nun näher zur Sache schreiten/und diese fast unverhofte zugleich aber hochbeträchtliche Veränderūg der beyden Cronbegierigen Factionen in Engelland etwas nachdencklicher besehen; besonders aber/wie die Montmouthische so man bißhero gantz entkräfftet und verlohren geschätzet/so wunderlich wieder empor und wie man bißhero melden wolle/ zu weit grösserer Macht/als vormahls kommen sey;

So ist zu wissen/ oder vielmehr zu erinnern/ daß der Hertzog von Jorck nicht lange darnach/ als man ihm zum Könige erkläret/ öffentlich und ungescheuet am Tag geleget/daß er der Römisch-Catholischen Religion ferner zugethan seyn wolle; denn als er M. Mart. dieses 1685. Jahrs in den Königl. Rath gienge/gabe er denenselben zu vernehmen/ wie er gesonnen/ der Messe in der verwittweten Königin Capelle öffentlich mit beyzuwohnen und allda zu communciren. Die Milords und der Rath wurden über dieser Rede gar bestürtzt und zum theil entrüstet; iedoch wolten sie vordißmahl ihren Wiederwillen mit Worten so ausdrücklich nicht eröffnen/sondern begleiteten den König biß an die Thür/ wo da sie/ wieder Gewonheit Abschied nahmen/und ihn alleine ließen; die Thüre zumachten. Woraus er ihren Verdruß schon zur gnüge verspüren konte; dessen ungeachtet aber ließ er sich an seinen Vorhaben gar nicht hindern/ sondern die Thüre wieder öffnen/ und 2.mahl die Messe anhörete/auch darauf bey offenen Thüren/ communicirte;

Wiewohl er dem erfolgten Ausgange nach/besser gethan/ wenn er um einer Catholischen Messe willen/eine Crone von dreyen Königreichen/ welche ihme mit nechsten solte völlig aufgesetzet werden/solchergestalt nicht wanckend gemacht hätte; indem die Edlen und die Gemeine von Engelland dadurch bald auf andere Gedancken gebracht/und der längst wieder ihn gefaste Argwohn von neuen rege gemacht wurde/ so daß sie nunmehro mit dem Crönungs Actu nicht fort wolten.

Man ließ dem König durch einige seiner vertraulichsten Milords nachdencklich vorstellen/ wie solche öffentliche Besuchung der Catholischen Messe grosse Verbitterung und besorgliches Unheil nach sich ziehen/ja gantz Engelland in Unruhe setzen könte/ Ihr Majest. möchten doch erwegen/wie dero Herr Vater/noch bey so unbilligen Drangsal/ dennoch biß an sein Ende bey der Reformirten Engelländischen Religion verblieben/ und darauf verschieden wäre;

Wie er denn auch zu dessen Bezeugung/ als ihn Doct. Juxton hieran erinnert / gleichsam in den letzten Augenblick noch diese Wort von sich vernehmen lassen; Ich gläube daß es der gantzen Welt gnugsam bekant sey/ und darum erkläre ich vor euch allen/daß ich ein Christ sterbe/der Reformirten Kirchen in Engelland zugethan ꝛc.

Diesem ihres Herrn Vaters Exempel solten doch Ihr Majestät auch nachfolgen / und dero Reich ohne hochdringende Noth nicht in Zerrüttung setzen/ sie möchten doch bedencken/ daß durch solches Exempel die Stände und Gemeine der Königreiche Engel- und Schottland leicht gäntzlich von ihme könten absetzen/und dem Hertzog von Montmouth beyfallen; welcher denn eine solche gewünschte Gelegenheit ungesäumt mit beyden Händen ergreiffen und seine Parthey solchergestalt mächtig ja unüberwindlich machen würde;

Wie leicht wäre es nun gethan/ daß Ihr Majest. die Cron von Engelland auf die Spitze setzen / oder auch dieselbe wohl gar einen andern auf das Haupt setzen sehen; massen denn in Schottland schon verschiedene und nachdenckliche Reden giengen/aus welchen nicht viel gutes zuhoffen stünde/ indem die meisten daselbst den Hertzog von Montmouth auf den Thron setzen wolten;

Zu-

Zugeschweigen / in was grosser Gefahr Ihr Majest. hohe Person schweben würde / woferne sie sich von diesen Vorhaben nicht zurück halten liessen; denn woferne sie der Stände Gemüther einmahl gegen sich verhast und schwürig gemacht hätten / stünde so dann nichts anders von ihnen zuhoffen als unversöhnliche Feindschafft/Verfolgung / und allerhand verrätherische ja blutdürstige Anschläge; wie denn der Humeur dieser Nation Ihr Majest. nicht unbekant seyn könte / wenn sie nur die denckwürdigsten Exempel dero Vorfahren dieses Jahrhunderts ein wenig beträchtlich erwegen wolten. Bevoraus das traurige Beyspiel dero Herrn Vaters Caroli I. welcher doch ein solch Vorhaben wegen der Religion niemahl zu Sinne gezogen/ vielweniger so öffentlich unterfangen habe/ wie aus dessen obangeregten Worten gnugsam erhellet; gleichwohl aber hätte er um anderen ungegründeten Argwohns willen so schmählich das Leben samt der Crone verlieren müssen. u.a.m.

Das XIV. Capitel.

DEr neue König hörte zwar diesen wohlgemeinten Reden und Warnungen eine Weile zu/wodurch er sonder Zweifel in seinen Gemüth gerühret und überzeuget wurde / daß sein gegenwärtiges Vornehmen von gefährlichen Nachtheil und Wirckung seyn könte; gleichwohl aber überwunde ihn sein feuriger Geist/ und das einmahl vorgesteckte Staats-Ziel/ daß er sich davon nicht wolte zurücke ziehen lassen / sondern gab endlich dieses zur Antwort;

Meine Herren rc. Ihr habt mich einmahl zu euren König erkläret; Und das bin ich. Also mag ich hierinnen thun was ich will; und stehet euch numehro nicht zu / mir Gesetze vorzuschreiben; oder woferne die Stände sich solches mit Gewalt unterfangen wollen; wissen wir schon andere Mittel / solches zu hintertreiben / und ihren Unmuth zu bezähmen u.a.

Die Milords verstunden garbald/wohin des Königs letztere Worte zieleten; führeten deswegen Ihr Majest. beweglich zn Gemüthe / daß sie sich doch von denen Frantzöischen Staats-Intriqven nicht solten einnehmen / und auf einen so schlüpfferigen Weg verleiten lassen; massen es in Franckreichs Macht gar nicht stehen würde / dasjenige auszuführen/

was man Ihr Majest. zwar versprochen / aber in so viel hundert Jahren noch kein König von Franckreich und Engelland / biß diese Stunde ins Werck gesetzet hätte;

Franckreich habe den jüngstverblichenen König zu vielenmahlen auch in den Ohren gelegen/und meist seines abgezielten Interesse wegen / allerhand speciöse Vorstellungen gemachet/wie man Groß-Britannien in eine absolute Monarchie verwandeln könne;ihme auch hierzu hülfliche Hand geboten. Alleine der vorsichtige und durch andere Exempel gewarnete König habe sich niemahls darzu verstehen / vielweniger in solch gefährliches Werck einlassen wollen ; hochvernünfftig ermessend / daß selbiges zwar wohl anzufangen / aber sehr schwer und ohne sonder Blutvergiessen nicht hinaus zuführen stünde ;

Und müsse man dießfalls keinen Vergleich mit Franckreich und Engelland machen ; massen diese Nation ihre von so vielen Zeiten beständig erhaltene Freyheit mit weithefftigern Eyfer / auch wieder ihren König verfechten werde / als die Frantzosen in vorigen Jahren gethan/ welche aus allzugrosser Liebe gegen ihren König lieber ihre Freyheit verlieren/als dessen absoluten Beherrschung sich wieder setzen wollen ; dieses aber sich von denen Engelländern bey weiten nicht zuhoffen/welche des Vaterlandes Freyheit/ Religion und Privilegien viel höher als ihres Königs Leben achteten/ solte auch mit dessen Verlust jenes erhalten / ja gantz Engelland darüber zerrüttet und mit Blute überschwemmet werden ;

Dergleichen unvergeßliches Exempel an seinen Herrn Vater/ der verstorbene König Carl II. iederzeit vor Augen gehabt ; in dessen genauer Betrachtung ihme alle Monarchische Gedancken und Anschläge entfallen ; oder gleichsam entsetzlich vorkommen seyn / daß er lieber sein Reich in Ruhe und denen von langen Zeiten gesetzten Schrancken regieren/als unter der Anzielung einer unumschränckten Herrschafft auf den Stürtzfall und in einheimische Unruhe setzen / oder auch wohl gar verlieren wolle ;

Denn es ware ihme noch unentfallen/wie Engelland bey seines Vaters Regierung/und nach dessen Tode/fast an die Zwantzig Jahr gleichsam sein Selbstmörder gewesen / und mit so unersättlichen Blutdurst unter sich gewütet habe / daß binnen kurtzer Zeit nur alleine in die 200000. Irrländer/und in die 160000. Engelländer / meist aus verbitterten Religions-

ons-Eyfer/zu Grunde gangen/und durch das Mord-Schwerd aufgerieben worden; zugeschweigen wie viel Tausend Inwohner diese verzweiffelte Unruhe sonst hingerichtet habe.

Dessen erinnerte sich gedachter König Carol II. mehr als zu wohl/ weiln er selbst einen nicht geringen Theil solches Unglücks erfahren und ausstehen müssen/in dem er viel Jahrlang als ein Vertriebener ausser seinen Reiche sich muste aufhalten / ja nicht sonder Lebens-Gefahr und allerhand Ungemach sich in Sicherheit bringen;

Dannenhero sagte er einsmahls zu seinen Herrn Bruder dem Hertzog von Jorck / als er ihm zu solchen Monarchischen Anschlägen aufreizen wolte; Ob er nicht mehr daran gedencke/was ihnen in ihren jungen Jahren vor Unglück und Kummer begegnet? Ob er denn von neuen Lust hätte / zu reisen? Er seines theils wäre solcher Reisen und Travallien, bey heranwachsenden Jahren/ziemlich müde. u. a.

Die Milords worunter auch der Hertzog von Albemarle, stelleten dem neuen König ferner vor Augen/ wie der König von Franckreich durch diesen gefährlichen Staats-Streich vielmehr sein eigen Interesse zu befödern suche/als daß er um eines andern willen seine Kriegsmacht schwächen/ oder eine Flotte mit so grossen Kosten dem König von Engelland vornehmlich zu Dienst und Vortheil ausrüsten solte. So dürfften sich auch Ihr Majest. darauf gar nicht sicher verlassen;

Denn man wüste wohl/wie es mit solcher Hülffe bewand sey / welche um eines andern willen solte geleistet/und in Gefahr gesetzet werden; Anfangs zwar / wenn die Sache wohl von statten gienge/hätte man sich wohl einiges Beystandes zu getrösten/daneben aber müsse man sich nicht entgegen oder verdriessen lassen/wenn der helffende Theil mehr auf seinen Nutzen sähe;

Hingegen aber wenn die Sache zu hincken anfienge / pflegte solche ausländische Hülffe gemeiniglich auch auf die hindern Beine zutreten / und wolle so dann keiner den Wolff mehr beissen / sondern suchten allerhand Ursach und Anlaß / den Kopff aus der Schlinge zuziehen / damit der andere das Bad alleine aushalten müste;

Ja es möchten Ihr Majest. nur erwegen / was Franckreich dero Herrn Vater / in seiner höchsten Bedrängnüß vor Hülffe geschicket / un-

geachtet der so nahen Verwandnüß ; Sie möchten doch betrachten / was Franckreich einige Jahr hero denen Nordischen Cronen / als Schweden / und nachgehends als sich die Allianz verkehret / Dennemarck vor hohe Berge vorgemahlet / und was endlich daraus worden sey ?

Zudem könte auch die Frantzösische Macht und Hülffe bey denen Britannischen See-Cüsten nicht / wie sie etwan wolte / oder vermeinte / ansetzen / um dero Vorhaben zuvollstrecken ; weiln das Parlament auf solchen Fall denen Commendanten der See-Häfen und Gräntz-Vestungen / schon andere Ordre geben / und sich ihrer versichern würde ; wie solches seinen Herrn Vater gleichfalls / und ehe er es vermeinet wiederfahren sey.

Das XV. Capit.

Diese beträchtliche Staats-Gründe vermochten gleichfalls nicht / des neuen Königs einmahl gefasten Endschluß zu endern / sondern er bliebe numehr beständig auf seiner Meinung.

Alleine die Conseqvenzien / welche balde Anfangs daraus erwuchsen / brachten gar ominose Aspecten und gefährliche Würckungen ans Tagelicht ; Ja sie dürfften gantz Engelland noch in grosses Verderben / und in ein so grausames Blutbad stürtzen / als iemahls geschehen / und welchen viele kaum entrinnen möchten.

Denn es wurden ihme bald / wie aus Engelland berichtet / nachdem dieses mit der Catholischen Messe vorgangen / zwey grosse Intriqven von denen auffgereitzten Ständen gemachet / und dadurch der Weg zum Königl. Throne starck verleget ; Erstlich / weiln man besorget / das Parlament von Engelland dürffte die Crönung des neuen Königs aus oben erzehlten Ursachen / biß auf eine andere Zeit so viel möglich hindern ; wiewohl der König solche auf den 3. Maj. angesetzet / auch eine Crone von Massiv-Gold darzu verfertigen / und die Crönungs Erb-Bedienten dazu beruffen lassen. Welches bey denen Staats-klugen / kein geringes Nachdencken verursachte ; massen unter dieser Auffschiebung viel verborgen lag ; welches man noch zur Zeit nicht so wohl in Engel- als in Schottland mercklich verspühren konte ;

Denn daselbst solten die Stände / aus angeregten Ursachen / gegen dem König dermassen verbittert seyn / daß sie nicht nur dessen Crönung unter

terließen/ sondern auch / welches das ärgste / die kurtzvorhero öffentlich und solenniter geschehene Declaration der Reichs-Erbfolge ausdrücklich aufgehoben/hingegen den Hertzog von Montmouth / welcher sich damahls noch in denen Niederlanden befand/vor ihren König / oder doch als Oberhaupt dero Armee in Schottland beruffen haben; wiewohl man solches eine zeithero nur vor einen erschollenen Ruff halten wollen.

Dieses nun wäre die andere schädliche haupt Consequenz und Intrique, welche dem Hertzog von Jorck noch die gefährlichsten Troublen machen dürffte; wovon unten an seinen Orth ein mehrers zuvernehmen seyn wird. Inzwischen wollen wir die verschiedenen Opiniones und Judicia Politica, welche wie gewöhnlich/bey solcher Zeit über dergleichen hohe und gefährliche Staats-Händel von vielen gemachet werden / ein wenig untersuchen / um zu sehen / welche der Sachen am nähesten kommen / und den noch ungewissen Ausgang einigermassen vorstellen möchte. Dasjenige aber was in denen öffentlichen Gazetten bißhero schon gnugsam berichtet/wollen wir dieses Orts nicht wiederholen / sondern nur das vornehmste und wichtigste / was zu gegenwärtigen Vorhaben dienlich ist / mit wenigen berühren.

Das XVI. Capit.

NAchdem der Hertzog von Jorck zum König von Groß-Britannien erkläret worden / fanden sich bereits einige / sonderlich von der Montmouthischen Parthey / welche darüber ihre Gedancken eröffneten / und fragten / warum doch das Parlament denjenigen zum Könige ernennet/da man doch wohl wüste / daß er Römisch-Catholisch gesinnet / hingegen aber der Protestirenden Religion und Freyheit in Engelland gehäßig sey?

Welche Staats-Frage nachgehends / als er / wie obgedacht / die Catholischen-Messe in der Königin Capelle mit angehöret / noch vielmehr auf die Bahne gebracht wurde; hierauf aber stunde dieses zu antworten; Erstlich habe der verstorbene König Carl II. laut seiner eigenen obangeführten Bekäntnüß / keinen rechtmäßigen Cron-Erben hinterlaßen / welchen man dem Hertzog von Jorck vorziehen können;

Ausser diesen nun sey ietziger Zeit fast keiner in der gantzen Stuardischen oder Königl. Familie kein recht er und Männlicher-Erbe/welchen die Crone von Engelland könte aufgesetzet werden; denn mit des Hertzogs von Montmouth Legitimation sey es eine mißliche Sache; weiln die Vermählung zwischen den König und seiner Frau Mutter noch nicht gnugsam erwiesen; davon oben gemeldet worden.

Gesetzt auch den noch unerwiesenen Fall; daß einige Vermählung zwischen ihnen vorgangen / so stünde es dennoch dahin / in was vor einen Character und terminis dieselbe bestanden sey; weiln nicht vermuthlich/daß der König dazumahl in einen solchen schlechten Zustande sich dieselbe an die rechte Hand als seine zukünfftige Königliche Gemahlin habe trauen lassen / von welcher die erzielten Kinder solten vor Cron-Erben und Königl. Printzen gehalten werden.

Bey sogestalten Sachen nun / und in Ermanglung eines andern capablen Subjecti habe man freylich auf den Hertzog von Jorck fallen/ und ihn zum Nachfolger deß Reichs erklähren müssen / weiln der verblichene König selbst ihn dazu bestimt und den Hertzog von Montmouth vorgezogen hatte; ungeachtet das Parlament schon längst ein und anders an ihm gemercket/welches der Engelländischen Religion und Freyheit nachtheil bringen könne.

Zum andern habe man in der Hoffnung gestanden /es werde bemeldter Hertzog/ woferne er die gute Zuneigung der Stände sehen/und vermittels ihrer unverzüglichen Erklährung den Thron besteigen möchte / in sich schlagen / und mit dergleichen besorglichen Vornehmen so leicht nicht hervorbrechen; oder aber man würde ihm schon hierinnen zuvorkommen/ und zu rechter Zeit dessen Königliche Gewalt dermassen umschrencken / daß er seinen Zweck nicht erreichen sondern aus Beysorge eines grössern Verlustes/andere Messures nehmen müste.

Ferner und zum dritten hätte gantz Engelland unfehlbar nicht nur einheimische Unruhe sondern auch ausländischer Kriege müssen gewärtig seyn; woferne man den Hertzog von Jorck übergangen und von der Succession ausgeschlossen;sintemaln dessen mit Franckreich gepflogene Concilia auf solchen Fall eingerichtet gewesen/dasjenige mit gewaffneter Hand und Frantzöischer Hülffe zunehmen / was Engelland ihme nicht freywillig überlassen würde.

Ein

Ein solch bevorstehendes gewisses Unheil von dem Vaterlande abzuwenden / sey das sicherste und rathsamste Mittel gewesen / den Hertzog von Jorck als Reichs-Nachfolger zu erklähren; ungeachtet der obeingeworffenen Hindernüße und bedencklichen Ursachen / welche doch in soweit noch ungewisser waren / als die gewisse Rache / und darauf erfolgte Krieg / wenn man ihm von der Crone ausgeschlossen hätte.

Ob man nun gleich einwenden könte / es hätte Engelland ebener massen wo nicht zugleich eines ausländischen / doch einheimischen Kriegs und gnugsamer Unruhe sich zu befürchten gehabt / wenn es schon den Hertzog von Jorck zum König erklähret / hingegen aber den von Montmouth übergangen; wie denn der Ausgang solches etlichermassen schon gewiesen.

Dawieder aber ist zu antworten / daß man sich wegen des Hertzogs von Montmouth Exclusion bey weiten soviel Unglücks nicht zu besorgen / als wegen des von Jorck; weiln jene Parthey gegen diese viel zu schwach / und weder von Franckreich noch Holland / vielweniger von Engelland secundiret ward; dannenhero würde man dieselbe gar bald gedämpffet haben; wenn der neue König derselben / durch obgedachte Action und Ursachen / nicht selbst wieder auf die Beine geholffen / oder doch Anlaß wieder empor zukommen gegeben hätte.

Wo nun die Sache solte auf seiten des Hertzogs von Jorck unglücklich ablauffen / hingegen aber die Montmouthische Faction zumahl in Schottland obsiegen / hat er niemand als sich und Franckreich die meiste Schuld beyzumessen.

Das XVII. Capitel.

Daß der Hertzog von Jorck ein kluger Staatsmañ und daneben ein tapfferer Herr sey; stehet aus dessen vorigen Actionen noch wohl zu behaupten; wenn man zumahl erweget / wie er einige Jahr hero die Successions-Sache dermassen unterbauet / daß die Reichs-Folge ihme anfangs ohne Wiederrede zugesprochen / und die andere Parthey ausgeschlossen worden.

Nunmehr aber / nachdem derselbe zur Königlichen Würde erhoben / wundern sich viele von denen Politicis, warum er seine Monarchischen

Molimina, da er den Thron gleichsam noch nicht recht betreten und die Crönung empfangen / so bald ausbrechen und sich gar zufrüh in die Karte sehen lassen / welches denn von einigen vor keine sonderliche Staats-Klugheit gehalten wird / und zwar aus nachfolgenden Ursachen;

Denn erstlich sagen sie / hätte er der Crönung erwarten/und sich vorhero auf den Königs-Thron recht feste setzen sollen/nachmahls aber behutsam und allmählig mit seinen Monarchischen Anschlägen herausbrechen; nach dem Exempel des Römisch. Käysers Augusti, welcher solchergestalt die Römische Republiqve in eine gantz andere Gestalt und Form gegossen hat.

Zum andern wäre es rathsam und sicherer gewesen/wenn derselbe so lange verzogen/biß der Hertzog von Montmouth entweder gantz aus dem Wege geräumet/oder doch dessen Parthey in Engelland dermassen unter gedrücket worden/daß dieselbe nicht wieder aufflammen können; weiln man aber solches nicht beobachtet/sondern das verdächtige Werck vor die Hand genommen/da der Cronsüchtige Gegenpart noch einen so starcken Anhang/ daneben auch gnugsamen Muth hat/sich der Cron zu bemächtigen; schiene es nicht gar vorsichtig gethan zu seyn.

Drittens hätte auch der neue König bey sich erwegen sollen / daß die Stände und Gemeine in Engelland / bey den ersten Antritt seiner Regierung/viel genauer auf dessen Thun und Laßen Acht haben würden/als nach der Zeit wenn er schon einige Jahr regieret / und ihnen allen Argwohn benommen hätte; da sie denn sicher gemacht / und solchergestalt viel ehe unter eine absolute Herrschafft zu bringen gewesen;

Da hingegen der bey ihnen vorhin gefaste Argwohn sich in eine grössere Verbitterung verwandelt / und desto gefährlichere Mittel bey der ersten Hitze an die Hand gegeben hat; weiln man ihnen bald anfangs der Regierung sehen lassen / was ihrer Religion und Freyheit zuwieder sey/und daß dasjenige/was sie bißhero befürchtet/noch wohl erfolgen möchte; deñ ob ihnen gleich der König versprochen weder in Religions noch andern Sachen einige Verenderung vorzunehmen/so meinen sie numehro doch/es stecke eine Frantzösische Politiqve dahinter/sie desto sicherer zu machen.

Andere aber vermeinen / der Hertzog von Jorck habe hierinnen so übel nicht gehandelt / sondern des Julii Cæsaris Axioma practiciren

wollen; Magna Consilia non diu deliberanda, sed exequenda sunt; d. i. Grosse Anschläge müssen nicht lange erwogen / sondern vollzogen werden; weiln die Gelegenheit was auszurichten leicht vorbey streichen kan. Also habe der neue König bald anfangs seiner Regierung die jenigen Anschläge ins Werck richten wollen / ehe man ihn bey der instehenden Crönung in solche Schrancken einspannen möchte / welche ihm alle Mittel und Gelegenheit / was zu unterfangen / abschneiden würden.

Etliche halten davor / der Hertzog von Jorck habe dißfalls sonderbare und wichtige Ursachen gehabt / warum er noch vor der Crönung seine Zuneigung der Römisch-Catholischen Kirchen mercken lassen; entweder dem König von Franckreich / von welchen er aufn Fall deswegen entstehender Empörung in Engelland / gnugsame Hülffe zuerwarten; oder auch dem Römischen Pabst dadurch zu flattiren, und einen Dienst zu thun / weiln die Päbstische Faction bißhero durch alle drey Königreiche sich ziemlich ausgebreitet / und schon bey des verstorbenen Königs Zeiten formidabel genug gemachet hat; wie aus obangezogenen Exempeln theils zu ersehen ist.

Dahero dürffte dem Hertzog von Jorck dieses noch in Sinn gelegen / und nebst andern Ursachen bewogen haben / was einer von denen entdeckten Conspiranten nahmens Bedlöe Anno 1678. unter andern ausgesagt; daß bemeldtem Hertzog gleichfalls nach den Leben getrachtet werden solte / daferne er die Crone nicht von dem Pabst empfahen / und sich nach ihren Gesetzen richten würde; ungeachtet der Hertzog schon Anno 1676. sich öffentlich zu der Römischen Religion bekennet hatte; woraus viele muthmasseten / daß er damahls schon mit dergleichen Gedancken schwanger gangen / und von Franckreich mehrentheils darzu verleitet worden;

So vermeinen auch etliche / der Hertzog von Jorck habe es hierunter versehen / daß er diejenige Milords zum neuen Parlament ernennet / welche ihme vormahls nicht favorisiret, sondern vielmehr wieder ihn gesprochen hätten. Wiewohl er vielleicht was anders darunter suchet / weiln zumahl das Parlament nach Oxfort bestimt ist.

Es sey nun aber diesem allen wie ihm wolle / so scheinets doch / daß der neue König sicherer gehandelt / wen er lento progressu in solchen gefährlichen Vornehmen gegangen / und weder der Frantzöischen Politiqve noch seinen feurigen Geiste den Zügel so balde gelassen hätte; weiln die vor-

so langen Zeiten allzutieff eingewurtzelte Religion und Freyheit in Engelland sich durch impetuöse proceduren und gleichsam auf einen Schlag/ schwerlich ausrotten lassen/davon in folgenden Capit. ein mehrers.

Das XIIX. Capit.

WEn man nun den Zustand von Groß-Britannien oder der dreyen Königreiche in Engelland betrachtet / so muß man wohl bekennen / daß es eben keine so süße / sondern gefährliche und schwere Sache sey/ die Crone daselbst zu tragen / oder einen König von Engelland zu agiren /und zwar anderer Ursachen itzo zugeschweigen / bloß wegen der unversöhnlichen Religions Spaltung / und daraus entstandenen Königs gehäßigen Factionen, vermöge deren fast kein gekröntes Haupt in Engelland seit der Zeit/eines recht natürlichen Todes sterben mögen ; wie hiervon oben an seinen Orth angeführte Exempel Glauben geben können.

Es geschahe aber gedachte Religions Trennung in Engelland unter König Heinric. VIII. welcher von den Pabste /dessen Stuhl und Kirche bißhero gantz Engelland angehangen / aus bedencklichen Ursachen abfiele/machte sich selbst zum Haupt und Pabst oder obersten Bischoff der Englischen Kirchen / und welches das Aergste / so zoge er die geistlichen Güter ein / und schnitte dem Römischen Stuel/ den Denarium S. Petri, oder den so genandten Heerde-Pfennig / welcher der Päbstlichen Cammer an die 100000. Englische Pfund jährlich eingetragen / auf einmahl ab ; welches ja ein schmertzlicher und unvergeßlicher Verlust war.

Nach ihme regierte sein Sohn Eduard. VI. welcher durch Vermittelung des Ertzbischoffs von Cantelbergk Thomas Crومern/die Catholische Religion aus Engelland vollends geschaffet / und hingegen die Reformirte oder Calvinische eingeführet hat; wobey dann zugleich die Mönchs-Orden und Clöster abgethan oder secularisiret wurden.

Diese grosse Kirchen Veränderung in Engelland ist nachmahls eine unerschöpfliche Qvelle vieles Unheils gewesen ; gestallten daraus unterschiedene Secten / und von diesem gefährliche Factiones, einheimische Kriege und Empörungen geflossen/welche nicht nur das Reich/sondern den

Kö-

Königlichen Thron selbst angetastet und erschüttert / ja die gekrönten Häupter in euserste Gefahr / auch endlich wohl gar ums Leben gebracht haben.

Denn bald nach eingeführter Reformirten Religion entstunden in Engelland zwo Secten / deren eine denen Päbstlichen Ceremonien / Aemptern und Namen / bey der Kirchen gehäßig / und dahero Puritaner genennet waren; so man auch nachgehends / als sie sich von der Englischen Kirchen in soweit abgesondert / Non-conformisten benahmet hat;

Die andere Secte aber / welche jener zuwieder / und also denen Ceremonien / und andern Dingen / so noch von den Pabsthum herrühreten / zugethan waren / nenneten sich Hiernechisten; unter denen beyderseits nach der Zeit grosse Verbitterung und Verfolgung entstunde; welche der Römische Stuel durch seine Werckzeuge soviel möglich unterhalten und befördert hat / weiln dieselbe künfftig zu seinen Vortheil ausschlagen könten.

Die Verfolgung der Non-Conformisten währete so lange / biß das Parlament / um solche Unruhe im Reiche zu stillen / eine neue Reformation vor die Hand nahm / dahin trachtend / wie man entweder beyde Secten / wolches doch nicht zu hoffen / vereinigen / oder die Hiernechisten / ungeachtet man selbe bißhero wohl gelitten / gäntzlich ausrotten möchte;

Zu dem Ende wurde eine National Versamlung angestellet / aber doch das vorhabende Werck nicht zum Ziele bracht; massen beyde Secten allzutief eingewurtzelt / daher muste man iedem seine Gewissens-Freyheit lassen; aus welcher unumschränckten Avtonomie nachgehends viel grössere Troublen und mehr selzame Secten entsprossen;

Als da waren Erstlich die so genandten Preßbyterianer / welche das Directorium in ihren Kirchen / und unter denen Geistlichen gewisse Classen Ordnung / und National Versammlungen zuließen; Zum Andern die Independenten, welche jenen zuwieder waren / massen sie das Directorium Classes, und Synodos bey ihren Kirchen und Geistlichen nicht gestatteten;

Von diesen letztern nehmlich denen Independenten seyn drittens ꝛc. Vielerhand Schwermer entsprossen / sonderlich die Antinomianer, welche das Alte Testament verwerffen; die Widertäuffer / Antiscripturianer, welche die Schrifft nicht achten / sondern ihrem Geiste

fol-

folgen; und mit ihnen die Qväcker oder Tremubanten / welches unter allen die grösten Phantasten seyn/ wie man sie denn in Engelland auch bald erkennen kan;

Diese nun haben in besagten Reiche sonderlich vor und nach des Königs Carol I. Enthauptung grosse Troublen und Auffstand gemachet; iedoch aber weiln sie nicht gar mächtig daneben auch von keiner sondern Staats-Arglistigkeit seyn; bald wieder gedämpfet worden; dessen wir unten ein Exempel anführen wollen;

Es hatte kaum König Carl II. den Thron beschritten / so stunde einer von dieser Quackerischen Rotte Anno 1661. auf/ Namens Venner/ welcher sie in einer Predigt zu einen Auffstand anreitzte / unter andern mit folgenden Wortten: Sie solten sich numehro aufmachen / für den König JEsus zustreiten; es würde einer von ihnen zehen andere / und zehen würden ihrer hundert in die Flucht schlagen;

Sie beschlossen auch / ihre Schwerdter nicht ehe in die Scheiden zu stecken / biß daß Babylon zerstöret sey; Denn so nennen sie die Königliche Regierung in Engelland; Sie ergriffen darauf die Waffen / und machten in Londen einen grossen Lermen / wurden aber verschiedene mahl von dem General Moncken harte geklopffet / etliche von ihnen gefangen als man sie vor Gericht stellet/ brachten sie viel quackerische Händel vor;

Wie sie nehmlich von GOtt wären erleuchtet/ und aufgemuntert / die Fünfte Monarchie auffzurichten/ und vor den König JEsus die Waffen zuergreiffen / wieder den König/ und den Hertzog von Jorck / u. a. Man vertriebe ihnen aber diese närrischen Einfälle balde / indem theils gehencket / theils geköpffet / der Führer aber geviertheilet wurde.

Solchergestalt hat man sich eben vor ihnen nicht viel zubefürchten gehabt; desto mehr aber von denen Päbstischen Recusanten, und dergleichen Anhange/ sonderlich denen schlauen Jesuiten; denn dieselben haben sich aus Jrrland und andern Orthen fast durch gantz Engelland nach und nach eingeschlichen / und eingenistelt / daß man ihrer nicht wohl wiederum loßwerden können / weiln sie in Jrrland / als welches der Römisch-Catholischen Religion sehr zugethan / ihre Retirade haben;

Die-

Diese nun ist eine von denen mächtigsten und gefährlichsten Factionen in Engelland nach der Zeit gewesen/ welche der Stuardischen Familie entweder mit List oder Gewalt nachgestanden / des Vorsatzes / dieselbige von der Reformirten wiederum zu der Römischen Kirchen zu bringen/ oder in dessen Verweigerung gar von den Königlichen Throne herunter zu stürtzen / und einen Römisch-gesinneten Printzen darauf zu setzen; so dann eine ganze Veränderung in dem Staats-und Religions Wesen nach denen Päbstlichen Reguln und Interesse vorzunehmen;

Wie denn etliche Jahr hero fast keine Conspiration in Engelland entdecket worden / darunter nicht einige Römische Geistliche / oder dergleichen Ordens-Leute wären begriffen / ja wohl die Urheber selbst gewesen/ wie solches öffentlich überschrieben worden/ auch aus obangeregten Exempeln theils zusehen ist/ die Ursache dessen stehet aus dem was bißhero erzehlet worden/ leicht abzunehmen;

Denn es kan der Päbstliche Stuel nicht verschmertzen / daß der schöne Heerdegroschen / welcher an 100000. Engl. Pfund jährlich aus Engelland nach Rom muste gelieffert werden/ seithero die Reformirte Religion eingeführet/ ist zurücke blieben/ da doch gleichwohl bemeldtes Königreich unter andern auf der Lehen-Tafel in der Päblichen Cantzelley zufinden sey.

Solcher gestalt nun hat man am Päbstlichen Hofe schon vor langer Zeit dahin getrachtet/ wie diese fette Pfründen möchten wieder zuerlangen / und gantz Engelland der Römischen Kirchen zu Gehorsam stehen; weswegen einsmahl in einen Concilio sonderlich hierüber gehandelt / und darauff geschlossen worden / solches Werck / es geschehe durch was Mittel es wolle / endlich hinaus zu führen/ und gemeldtes Reich in vorigen Stand und Zinß zubringen.

Woraus numehr leicht zuermessen stehet / unter was Gefahr ein König von Engelland schwebe / solange es mit der Religion in diesen Zustande verbleibet; denn er mag sich zu einer Religion bekennen zu welcher er von beyden will / ist er doch gedachten Gefährligkeiten nicht entnommen; bleibet er der Reformirten Religion anhängig; wie es deñ bißhero nicht wohl anders seyn können; nachdem die Römisch-Catholische in Engelland ist ab-

 geschafft

schafft und jene die Religio Imperans worden; so muß er obgemeldten Conspirationen der Römisch-gesinneten gemeiniglich unterworffen seyn.

Wendet er sich aber zu dieser / so hat er nicht nur das Parlament und die Gemeine sondern gantz Engelland wieder sich / zumahln die unruhigen und Quackerischen-Secten; wodurch er ebener massen in grosse Bedrängnüß und Gefahr gesetzet wird. Also ist die Britannische obschon dreifache Crone mehr mit Dornen als Rosen umflochten;

Das XIX. Capit.

Es sahe nunmehro in Engelland gefährlich und zum theil blutdürstig aus/nachdem der Hertzog von Montmouth/auf Begehren der Stände/in Schottland erwartet; massen er daselbst seine Parthey gewaltig gestärcket / und so dann mit voller Macht auf die Jorckischen loß gehen würde.

So verursachte es auch bey dem gemeinen Volcke / wie nicht weniger bey denen Ständen viel Nachdenckens und Argwohns / daß der Königliche Frantzöische Ambassadeur Monſ. Barillon, zum öfftern und Nachts-Zeit bey dem König Audienz hatte; zumahl da viel Schreibens/ wie die Allerchristl. Majest. bey Sitzung des neuen Englischen Parlaments/im Canal eine Flotte / und eine Armee bey Calais, zu Dienst des Königs/ auf allen fall parat halten wolte;

Zu dem Ende würden die Trouppen so in Burgund gestanden / nach Brest und andern Seehäfen in Nieder-Bretagne; die in Flandern und Lothringen aber nach der Seite von Picardie / Calais / und Bologne zugehen beordert / welches obgedachten Argwohn noch mehr bestärckte / ja auch bey denen Staaten von Holland nachdenckens und veränderliche Mesſures erweckte; wenn sie zumahl die gute Verständnüß zwischen dem neuen König Jacob II. von Engelland und dem Printzen von Oranien etwas genauer erwegten.

Viele von denen Milords, so bißhero des Königs Favoriten gewesen / begaben sich von Hofe weg/ als derselbe bey seiner einmahl genommenen Resolution verharrete; andere scrupulirten, aus was vor Ursachen der König das Parlament nach Oxfort beruffen; und warum doch

Franck-

Franckreich / eben zu der Zeit / da die Session angehen solte / mit einer Armee und Schiff-Flotte an denen Engelländischen Cüsten parat stehen wolte; auch überdiß eine Million nach Engelland übermachet / und sich zu mehren erboten.

Welches ja / allen Vermuthen nach / zu Beschützung der Englischen Religion und Freyheit schwerlich angesehen sey; dahero sich viele von dem gemeinen Pöbel und Handwerckern vernehmen ließen; Es wäre itzt Zeit / die Handthierung nieder zulegen / und gegen einen Catholischen König zufechten; wie denn auch ein Haufen Quacker und ander Gesindlein an etliche Orthen die Waffen ergriffen / der Beherrschung eines Catholischen Königs sich zu entbrechen;

Dergleichen Pöbels-Rotte / welche gemeiniglich ihrer schlechten Handthierung überdrüßig / dürffte noch viel Unruhe stifften / zumahl da einige von denen Grossen mit ins Spiel treten möchten; gestaltsam neulicherzeit 2. Personen in Soutwolck an die Pillorie gestellet worden / weiln sie sich vernehmen lassen / daß der Hertzog von Montmouth Erbe zur Cron wäre; und hingegen Ihr Majest. der König nicht mehr Recht als ihre Meister / darzu hätten.

So hat auch der neue König seine Gardes in Londen verstärcken lassen / um allen besorglichen Aufruhr beyzeiten vorzubauen / oder auf entstehenden Fall mit grössern Nachdruck zu dämpfen; indessen / und weiln man sich einiger Unruhe befürchtet / ziehen sich die Frantzöischen Troupen nach dem Lager bey Calais zusammen / dem König von Engelland zu assistiren; deswegen Ihr Allerchristl. Majest. den Abt de la Baze mit der Post nach Rom gesendet / Ihr Päbstlichen Heiligkeit davon Nachricht zu geben; wie man denn am Päbstlichen Hofe grosse Freude spühren läst über des neuen Königs Bekehrung zum Römisch-Catholischen Glauben;

Dannenhero machen sich gar viele von denen Römischen Geistlichen starcke Einbildung / zu denen reichen Bisthümern und andern Kirchen Gütern in Engelland / ja sie glauben beständig / König Jacobus werde ehestens einen Gesandten nach Rom schicken / und sein Königreich des Pabsts geistlicher Jurisdiction unterwerffen; welches die Zeit geben wird.

Gleichwohl hat gemeldter König vor weniger Zeit dem Lord Powis/ welcher in seinen Hauße eine Capelle / Messe darinnen zu halten/bauen wollen / solches bey Straffe Königlicher Ungnade verbieten lassen / weiln Ihr Majest. wolten / daß die Gesetze des Landes in ihrem Lauff und Würden solten erhalten werden.

Durch solche Manier suchet der König die Gemüther der Unterthanen auf seine Seite zubringen / und ihnen den Argwohn zubenehmen / als wenn dessen zur Römischen Kirchen öffentliche Bekäntnüß der Englischen Religion und Freyheit nachtheilig seyn möchte; wiewohln sich die einmahl gemachte impression bey diesem / wegen melancholischer affecten, zur Schwürigkeit geneigten Volcke so leicht nicht ausheben läst.

Uber diß hat auch der neue König beschlossen/ nach vollzogener Crönung / eine general Perdon denen Wiederspänstigen publiciren zulaßen/um dadurch aller Unruhe und Aufstande vorzukommen; Es meinen aber viele / so die Gemüther dieser Nation kennen/ daß solches wenig fruchten dürffte; weiln zumahl dieselben bey ihren gefasten Argwohn und aufrührischen Wiederwillen von einer starcken Faction unterhalten würden; in gemachter Hoffnung/ denen Römisch-gesinneten das angefangene Spiel zu verkehren;

Das XX. Capitel.

MAn will davorhalten / daß nach Sitzung des neuen Parlaments die bißhero ausgebrüteten Mißhelligkeiten/ so noch immer verdeckt gelegen desto hefftiger hervor brechen / und noch grosse Troublen in diesem Königreiche nach sich ziehen möchten;

Einmahl ist gewiß / daß auf diesen neuen Parlamente viel bestehen / und bey dessen Versamlung grosses Addresse an den König gesuchet werden möchte, dahero scheinets/ als weñ Ihr Maj. solches mit fleiß durch eine und andere Hinderniß / so lange verzögern wollen / biß die Crönung völlig geschehen / und er um so viel mehr seines Throns versichert sey;

Wie man denn bißhero mit der Wahl der Parlaments-Glieder nicht einig werden können; massen die Inwohner zu Nordhampten eine Clag-Schrifft wegen gedachter Wahl eingegeben/ worinnen verschiedene

Kla-

Klagen geführet / auch zu mehrern Nachdruck sich bey 5000. unterschrieben haben; welches denn bey etlichen zimliches Nachdencken verursachet.

Als man kurtzverwichener Zeit von Westmünster in Londen wegen der Parlaments Herren beschäfftiget war / und verschiedene in Vorschlag kamen / fiengen einige an zuruffen; keine Darebones; andere schrien / kein Papist / kein Crucifix; dannenhero muste die Zusammenstimmung wegen so grosser Verwirrung auffgehoben werden; woraus zuermessen / wie es künfftig noch hergehen dürffte.

Inzwischen suchet der Hertzog von Montmouth seine Parthey noch immer zuerhalten / und anbey unter der Hand zuvergrössern; wozu er denn bey diesen trüben Wolcken und übelgesinneten Gemüthern gute Gelegenheit hat; denn die wenigsten wollen obgedachten des Königs Versicherung und Sincerationen, daß man wieder die Religion und Freyheit Engellands nichts vornehmen werde / gar viel trauen nach dem zumahl der Cardinal Nordfolck M. Mart. in 3. Stundenlang beym Pabste Audienz gehabt / und von dem neuen Könige aus Engelland Brieffe demselben eingehändiget / welcher denn grosse Freude soll bezeuget haben / über den sonderbahren Vortheil und Ausbreitung der Römisch-Catholischen Religion / so man hinführo von dar zu gewarten;

Dieses alles weiß die Montmouthische Faction der Gemeine von Engelland dermassen zu hinterbringen / und so odiôs zu imprimiren, daß sie dem Catholischen König die Krone schwer genug machen dürfften; weñ zumahl der Hertzog von Montmouth in Person sich bey ihnen einfinden solte; Es hat ihme aber / zu mehrer Versicherung / der König alle 3. Königreiche verbieten lassen / auch an alle See-Häfen Ordre ergehen / denselben fleißig zu beobachten / auch allen anländenden verdächtigen Personen genau aufzupassen; dahero wurde kurtzverruckter Zeit einer von seinen Bedienten zu Dauvres angehalten / welcher an unterschiedliche Grosse in Engelland Brieffe bey sich gehabt / so des Hertzogs Anschläge ziemlich verrathen werden; bey sogestalten Sachen hat er sich keine sonderliche Rechnung auf die Engelländische Crone zumachen; angesehen des neuen Königs Parthey noch zur Zeit die mächtigste / auch von Franckreich gewaltig secondiret und unterstützt wird;

Woferne aber diese Mißhelligkeiten zu grössern Troublen und öffentlichen Aufstand ausschlagen solten; dürffte die Montmouthische Parthey zimlich empor wachsen; weiln derselben bißhero viel Grosse heimlich zugethan gewesen/ welche nur auf bequeme Gelegenheit warten/ mit ihrer Assistence hervorzubrechen.

Jedoch dürffte darüber noch ein grausames Blut-Bad in Engelland entstehen; denn einestheils würde König Jacobus als rechtmäßiger Erbe die einmahl aufgesetzte Crone sich durchaus nicht wieder abnehmen/ und die Königliche Herrschafft einem andern überlassen/ sondern viel ehe sein Leben und alles dabey aussetzen; weiln er ein Regiersüchtiger Herr und daneben von auswärtiger Macht versichert ist.

So will auch Franckreich par force durchdringen und wieder eine aufrührische Gemeine seine formidable Autorität behaupten wollen; wodurch noch ein grösseres Feuer in diesem Reich könte aufgeblasen werden; massen dieses Volck sehr obstinat und in solchen Fällen/ welche wieder die alte Freyheit und Religion lauffen/ durch Gewalt nicht leicht zu bezwingen ist/ solte auch gantz Engelland darüber zerrüttet und gekrönte Häupter angetastet werden; wie man dessen in vorigen Jahren ein trauriges Exempel hat;

Holland dürffte so dann auch wohl mit in das Spiel treten/ und diejenige Parthey secundiren helffen/ welche denen Fratzöischen Intriqves sich entgegen setzet; damit dieselben zu ihrer völligen Operation und Zwecke nicht gelangen möchten/ weiln sonder Zweiffel das Interesse dieser Länder darunter nicht wenig periclitiren dürffte;

Denn wie schon oben angeregt/ so verursachet die grosse Freundschafft und geheimen Anschläge/ beyder Könige von Engelland und Franckreich/ bevor dieses letztern grosse See-Armaturen bey denen General Staaten nicht geringes Nachdencken/ und capricieuse Einbildung/ als ob dieselbe schwerlich zu ihrer Republiqve besten hinausschlagen möchten;

Und welches ihre Furcht nochmehr verstärcket/ so hat der König von Engelland seinen Ambassadeur Herrn Skelton absonderlich beordert/ den Printzen von Oranien öffters beyzuwohnen/ und mit guten Rath an die Hand zugeben; wie denn derselbe/ ungeachtet er noch keine Audienz bey Ihr Hochmögenden gehabt/ täglich zu dem Printzen gefahren

und

und mit ihme conferenz gepflogen; welches bey denen Staaten sonderlich von Holland und Seeland / ingleichen zu Amsterdam einige Jalousie und Verdacht erreget; weiln diese des Printzen Interesse sich sonst vor andern entgegen stellen.

Dannenhero können sie auch wegen Reduction ihrer Miliz nicht recht einig und schlüßig werden; indem etliche wollen / man soll dieselbe noch eine Zeitlang in den Stande lassen / worinnen sie anitzo ist / biß man sehe / ob die Engelländischen Mesures nich eine Veränderung bringen / und die Sache mit dem neuen Könige zu einem solchen Stande kommen möchte / daß Holland sich dahero wenig zu besorgen habe.

Das XXI. Capit.

Es ist nicht zuwiedersprechen / daß die neue Constellation der Frantzöisch- und Engelländischen Planeten der Holländischen Republiqve schwerlich gute Influxus bringen dürfften; sie mögen nun ausschlagen wie sie wollen; auch entweder auf des Printzen Souverainitet, oder Ruin der Ost-Indischen Commercien / oder auch auf gäntzliche Supprimirung des Holländischen Staats gerichtet seyn;

Was die Commercien in Ost-Indien/worauf Franckreich und Engelland schon längst jaloux gewesen / anbelanget / so scheinets / als wenn man an Englischen Hofe schon einiges Vorspiel / vermittels dero Compagnie geführte Klagen davon machen wolte; wie denn verwichener Zeit die Ost-Indische Compagnie in Engelland dem Könige eine Supplic übergeben / worinnen sie hefftig über die Holländer geklagt/und selbige beschuldiget / wie sie auf allerhand Weise und Wege nur dahin getrachtet; die Engelländer aus Ost-Indien gäntzlich zuvertreiben; wie denn solch ihr Vorhaben auch daraus gnugsam abzunehmen/ daß sie die Englischen nicht nur aus Bätam verjaget/sondern seither noch einen Orth in Persien eingenommen/ wodurch ihnen die Handlung ebenfalls gesperret/und mit Ruinirung solcher Compagnie Ihr Majestät Einkünffte sehr vermindert worden;

Bäten demnach um Hülffe / und solchen Gewaltthätigkeiten mit Gewalt zu rathen (eine in Frantzöischen Cabinet wohlgegossene

For-

Formul!) der König hat ihnen zwar damahls folgendergestalt geantwortet; daß die Holländischen Commissarien bereits unterwegs wären / dahero dieselben erst gehört werden müsten; mit dem Erbieten / daß im Fall sie keine gnugsame Satisfaction versprechen und leisten würden / (woran Ihr Majest. im geringsten nicht zweiffelten) Sie dero Unterthanen wieder alle Gewalthätigkeit auf das kräfftigste schützen wolten.

Dieses nun scheinet einer Frantzöischen Politiqve nicht unähnlich/ und dürffte man den Procefs der Cammer zu Metz künfftig auch in Ost-Indien spielen; denn vermittels obgedachter Klagen hat man schon gute Ursachen an Holland; will es die verlangte Satisfaction, welche man doch hoch genug spannen wird / nicht erstatten / so wirds heißen; der König von Engelland muß seinen Unterthanen durch zuläßige Mittel Hülffe schaffen; und vermöge einer stattlichen Flotte die Holländer in Ost-Indien zur raison bringen.

Weiln aber Engelland alleine hierzu nicht bastand seyn möchte / wird der König von Franckreich sagen; die nahe Freundschafft erfoderts / meinen Bundsgenossen dem König Jacob beyzustehen; Holland hingegen wird sein euserstes daran wagen / die Commercien in Ost-Indien / woran ihren Staat soviel gelegen / wieder Engellands und Franckreichs Enteprisen zu mainteniren;

Und auf diesen Fall dürffte es dem Hertzog von Montmouth ehe beypflichten / um des Königs Macht zu schwächen / und dessen Kriegs-Flotte so viel ehe aus Ost-Indien zurücke zuziehen / oder dero Cours und Anschlag / welcher doch schwer zu effectuiren, zu unterbrechen; daneben aber die Montmouthische Parthey wieder den König dermassen zu balanciren, daß derselbe / wegen einheimischer Feinde und Gefahr / genöthiget werde / seine Entreprisen auf Holland fahren zulassen / und seine Kräffte vielmehr zu Erhaltung der Crone employren müsse.

Auf solchen Schlag kan zwar der Hertzog von Montmouth seine Parthey und Hoffnung mercklich vergrössern/sich aber doch die Crone noch nicht gewiß versprechen; weiln des Königs Gewalt / in Betrachtung der Frantzöischen Asfistence, doch die Oberhand behalten wird / solange derselbe mit denen Anschlägen einer absoluten Monarchie nicht hervor bricht / und zu dessen Behauptung keine gewaltsame Mittel brauchet / oder die Religion und Englische Freyheit kräncket.

Sol-

Solchergestalt dürfften wohl die meisten der Parlaments-Glieder ihme anhängen/oder doch den Montmouth zu Liebe in keine Revolte willigen; damit das Reich und ihre Unterthanen nicht in neue Unruhe gestürtzet / denen Frantzosen die Thüre zu ihren Vortheil in selbiges geöffnet/ und das ohne dem bißhero abnehmende Vermögen vollends erschöpffet werde. Solte man aber par force durchdringen / und eine absolute Souverainite gewinnen wollen/oder auch wohl gar ein hoher Todesfall darzwischen kommen / dürffte Montmouth der Crone von Groß-Britannien ziemlich nahe treten.

Das XXII. Capit.

VJele von denen Lords und gemeinen in Engelland / wie oben an seinen Orth gemeldet/stehen in denen sorgsamen Gedancken / daß der neue König/ vermittels ausländischer sonderlich Frantzöischer Hülffe/ sich über das gantze Königreich absolut zumachen trachte / und gleich dem Allerchristl. solches zu beherrschen; wie der Graf von Schaffsburi schon vorlängst in öffentlicher Pariaments-Versamlung dessen gedacht hat.

Von diesen grossen Dessein ist bereits oben Anregung geschehen/ aus was Umständen solches etwa zu præsumiren, und warum das Parlament auf solchen Verdacht gerathen sey; welches hier nicht zu wiederholen; sondern vielmehr die daraus entstehende Curiöse Zeit-Frage in etwas zu erörtern ist; Ob der König ein solch wichtiges Vorhaben glücklich hinaus führen und seinen Zweck erreichen möchte?

Wiewohl es nun eine verwirrete Sache und von ungewissen Ausgange ist/so wolte ich inzwischen doch sagen/ daß dieser Anschlag / woferne er ja unter der Hand ist/ schwerlich oder gar nicht ins Werck zurichten sey; ob gleich Franckreich demselben wie leicht zu vermercken/secundiren solte;

Denn Erstlich muß des Parlaments Autorität und bißhero geführte Freyheit und Gewalt / sowohl in den Ober-als Unterhauße/zuvor gäntzlich zu Boden und untern Fuß geworffen werden / wenn man eine ununmschrenckte Monarchie behaupten wolte; dasselbe aber scheinet bey dieser opiniatrirenden Nation fast so schwer/ als wenn man die Tämse

aus Engelland anderswohin versetzen wolle. Denn es ist numehr von so langen Zeiten die Freyheit / Gewalt und Ansehen des Parlaments so tief gewurtzelt / daß solche auch die stärkisten Mittel und ersinnlichsten Staats-Griffe nicht leicht aus dem Grunde zuheben stehet.

Man hat gesehen / was in vorigen Zeiten dißfalls ist ausgerichtet / und ob nicht denen gekrönten Häuptern dadurch das gröste Unheil ist übern Halß gezogen worden? denn es muß ein solches Vorhaben entweder durch gewaltsame / oder listige Staats-Mittel vorgenommen und ausgeführet werden; beyderseits aber werden sich starcke oppositiones und unzehlige Hindernüß finden;

Suchet man seinen Zweck durch verborgene Staats-Streiche zuerlangen; so werden die Stände / welche dergleichen Politiqve schon längst erfahren / so viel listige Contraminen machen / und den König vermittels allerhand Intriquen, Conspiration und dergleichen Troublen dergestalt fatigiren, daß er endlich wird zu frieden seyn müssen / wenn sie ihm nur in Ruhe und bey der vorigen Königs-Gewalt bleiben lassen.

Denn die Engelländer seyn von einer empfindlichen und zähen Suspicion, daß sie auch bey guter Zeit ihren Königen nicht viel trauen / und übersehen / sondern wo sie das geringste mercken / welches zu Schmählerung ihrer alten Freyheit und Religion angesehen / fermentiret der Groll und rachgierde bey ihnen so lange / biß sie sich in Sicherheit gesetzet und alle Monarchische Nachstellungen gedämpfet haben.

Will man par force durchdringen / ist es nicht viel anders als wenn ein tiefes Meer durch Sturm-Wetter beweget / und in tobende Wellen getrieben wird / welche sich nicht ehe zulegen pflegen / biß daß Schiffe / Mast und Segel zerbrechen und zu Grunde gangen; denn dergleichen Nation / welche zu hefftigen und Melancholischen Impressionen wegen ihres Temperaments geneigt / woferne sie recht aufgebracht werden / seynd gemeiniglich Rachwütend / und weder durch Feuer noch Schwerd leicht zugewinnen / sondern schlagen lieber alles in die Schantze / als daß sie von ihrer einmahl gefasten Caprice weichen solten; wie solches die vorigen Zeiten gnugsam ausgewiesen.

Zum Andern stehet die Rechnung leicht zumachen / daß der König auf solchen Fall sich wenig adhærenz von denen Lords und Gemeine

zugetröstet habe / sondern man wird Gewalt wieder Gewalt setzen / wenn er durch ausländische Macht sie zu paaren treiben wolte; fället nun die Reichs Milice von ihm ab/ so dürffte die ausländische in Engelland alleine nicht grosse Sprünge thun; weiln man derselben aller Orthen schlecht Quartier geben wird / bevor denen Frantzmännern / deren Athem und Anschauen der Engelsmann nicht einmahl gerne vertragen kan; geschweige denn wo sie mit Gewalt die Englische Freyheit unterdrücken wolten.

So hat auch Engelland eine solche Macht zu Lande/daß es / wie etliche meinen/ aufm Nothfall an 100000. zu Fuß und 20000. zu Pferde aufbringen könne; welche denen Frantzosen noch wohl den Englischen Schweiß austreiben solten; gesetzt auch daß Irrland / welches die Schotten an Milice übertrifft / den neuen König beystehen / und er auch überdiß geworbene Völcker haben solte; so kan er doch sonder grosses Geld beyde nicht lange unterhalten;

Massen bey solchen Zustande ihme die Königliche Intraden ziemlich eingeklemmet werden möchten; Franckreich aber/ welches selbst anitzo wenig übrig hat / wird die Spesen alleine auch nicht hergeben / wenn es zumahl eine Flotte zu Dienst des Königs Jacob. unterhalten soll; welcher doch die Engelländische leicht überlegen seyn wird; worauf sich der König bey solcher Zeit gleichfalls nicht zuverlassen; wie man bey der vorigen Unruhe gesehen hat.

Zum dritten wird man der Frantzöischen Flotte die See-Häfen in Engelland/wenn es darzu kommen solte/ nicht alsobald offen und ihr Volck an Land setzen lassen; denn obschon die See-Vestungen und Commendanten in des Königs gewöhnlichen Pflichten stehen/wird doch daß Parlament schon beyzeiten heimliche Ordre an sie ergehen lassen / aufn Fall die verdächtigen Anschläge ausbrechen und des Vaterlandes Freyheit periclitiren möchte / sie niemand als des Parlaments Befehl zu beobachten hätten.

Dieses wiederfuhr den unglückseligen König Carl Stuard I. welcher sich in seiner Bedrängnüß nach Hülst reteriren wolte; muste aber wieder Verhoffen / als er dahin kam / vernehmen / daß der Commendant schon andere Ordre vom Parlament bekommen hätte; darauff wurden ihme die Thore verschlossen/ und muste er mit denen Seinigen zurücke kehren

ren; wollen die Frantzosen etwa bey Douvres oder anderswo mit Gewalt an Land setzen / wird man es ihnen sauer genug machen.

Wenn sie auch gleich durchdringen; wie lange werden sie in einen feindlichen Reiche / so allenthalben mit der See umflossen / ausdauren? ja sie dürfften sich der Niederlagen von neuen erinnern / welche sie von denen Engelländern in vorigen Zeiten erlitten / auch fast ihr gantzes Königreich darüber verlohren haben; dahero der König von Engelland auch noch den Titul führet.

Insumma die Frantzosen werden solcher Händel bald überdrüßig / wenn sie um einen andern groß zumachen / sollen Blut und Haare laßen / daneben auch noch viel Geld aufwenden;

Weiters werden die confœderirten Holländer schwerlich dabey stille sitzen / und nur von weiten zusehen; sondern vielmehr denjenigen Theile assistiren, welcher seine Freyheit wieder eine absolute Beherrschung zu mainteniren suchet; in Betrachtung / daß diese mit der Zeit auch dem Holländischen Frey-Staat wenig Nutzen bringen dürffte; dannenhero würde man zwischen beyden Theilen eine solche Balance halten / daß keines dem andern viel abgewinnen / sondern bey ihrem vorigen Zustande bleiben mögen.

Aus diesen bißhero angeführten Maximen wird obgedachte Meinung bestärcket / daß nehmlich ein solcher Anschlag nicht wohl von statten gehen dürffte; Wenn man nun gleich einwenden wolte / daß doch der König in Franckreich seinen Parlamente andere Mores gelernet / und durch Unterdrückung der Freyheit numehr absolut genug regiere;

Darauf aber steht zuantworten / daß in diesem Stücke zwischen Franckreich und Engelland / sonderlich was beyder Nation Zuneigung gegen ihren König anlanget / gar keine Comparaison zumachen sey; auch diese Monarchische Regierungs-Form nicht etwa bei eines Königs Leb-Zeiten eingeführet worden / wovon bereits aber an seinen Orth mit mehrern gedacht ist.

Das XXIII. Capitel.

DIe Gemeine und Protestanten in Engelland tragen nicht geringen Verdacht und sorgsame Gedancken / es werden die Herren Jesuiten / welche bißhero viel verborgene Concepte gemachet

chet/sich numehr vigilant genug erweisen/um die neulicher Zeit ausgesprengte Allianz, so sie zwischen denen beyden Königen von Franckreich jetzt regierenden Jacob II. in Engelland sollen gestifftet haben/ nicht nur feste zuerhalten/sondern auch zu ihrer volkommenen Operation zubringen;

Welcher vornehmlich darinnen bestehen soll/ daß gemeldte beyde Römisch-Catholische Könige noch viel andere Potentaten in Europa wiederum zu der Römischen Kirche leiten/diejenigen aber so dawiederstrebeten/ durch Zwangsmittel dazu anhalten solten; wodurch sich Franckreich vielleicht bey dem Päbstlichen Stuhl dermassen beliebt zumachen und zu recommendiren gedencket/ daß dieselbe den Allerchristlichsten itziger Zeit vor den allercapablesten Protector der Römischen Kirchen halten und ihn noch wohl einer höhern Crone würdig achten solle.

Dieses Vorhaben nun wäre ein zimlicher weiter Religons-Mantel unter welchen man gantze Königreiche und Länder sich zu conqvestiren erkühnen dürffte; doch wird er vielen nicht anstehen; gleichwohl scheinets/ als wenn der Allerchristlichste nicht wenig beygetragen/daß der neue König in Engelland sich öffentlich zu der Römischen Kirchen bekennet hätte/welches denn ohne sonderbahres Staats-Absehen schwerlich geschehen ist; welches künftig noch recht ausbrechen möchte;

Indessen freuen sich die Geistlichen zu Rom und die Herren Jesuiten nebst den H. Vater darüber wie die Kinder auf den H. Christ; ja sie lassen ihre Freude schon in öffentlichen Predigten mercken; massen der Pater Recanati vor weniger Zeit in Versamlung der Herren Cardinäle und Prælaten von Engelland eine absonderliche Predigt gehalten / worinne er dieses Königreich einen schönen Garten der Kirchen verglichen / welches man numehro wohl in Acht nehmen solte; daneben mit heller Stimme geruffen; als wenn der Pabst selbst zugegen gewesen / Surge Petre!

Die Protestanden/Puritaner und Quacker in Engelland dürfften aber den guten S. Peter ein ander Lied singen/daß er das Surge oder Auffstehen gar darüber vergessen möchte; denn sie mercken schon / was unter diesen Worten zuverstehen / und der Englischen Kirchen zugewarten sey. Nichts destoweniger vermeinen des Pabsts liebste Getreue die Jesuiten ihren weit-aussehenden Anschlag und religiöses Dessein / unter dem Faveur eines Römisch-gesinneten Königs in Engelland noch meisterlich auszufüh-

zuführen / und denen Protestanten / ehe sie sichs versehen das S. Peters-Netz über den Kopff zuwerffen / um damit einen reichen Fischzug zuthun / dergleichen in vielen Seculis nicht geschehen.

Zu dessen mehrer Beschönung bringen sie aus / daß nicht nur der itzt regierende König Jacob II. in Engelland sich zu der Römischen Kirchen öffentlich bekennet; sondern es wäre auch sein Herr Bruder und Vorfahre Carolus II. auf gut Römisch-Catholisch gestorben / ja wenn er hätte länger leben sollen / würde er sich dem Pabste und seinem Stuhl zu Rom unterworffen haben;

Dieses nun thun sie vielleicht darum / damit die Protestirenden in Engelland des itzt regiernden Königs Jacob. Bekäntnüß zur Römischen Kirchen nicht vor was neues und ungemeines halten sollen / weiln der vorige König Carl II. wie gemeldtet / gleichfalls diese Religion und Römisch-gesinneten Anschläge gehabt; dannenhero dürfften sie sich dieses so sehr nicht befremden oder entgegen seyn lassen / wenn man ihnen in West-Münster und andern Englischen Kirchen / wie in vorigen Zeiten geschehen / die Messe wiederum singen ließ worüber sich gantz Rom zum höchsten erfreuen würde; zumahln weñ der Päbstliche Stuhl einen so reichen Fischzug thun solte.

Alleine es stehet zubesorgen / die Puritaner / Quacker und andere Canaille dürfften mit ihren Köpffen durch das Netze fahren / und denen Menschen-Fischern ein schlechtes Trinckgeld zum Lohne geben / oder mit guten Klop-Fischen wieder nach Rom schicken; denn durch listige Jesuiten-Stücklein läst sich dieser vermeinte Fischzug schwerlich thun; will man aber mit Gewalt zufahren / und die Protestirenden Engelländer in das Römische-Netze treiben / wird der mächtige Pöbel in Londen / nebst andern Grossen in Engelland das Wasser so trübe machen / daß viele noch darinnen ersauffen dürfften;

Das XXIV. Capit.

Viele von denen Zeitbegierigen seyn darüber bekümmert / was doch Franckreich bey diesen Engelländischen Zustand und Intriqven zu seinen Vortheil eigentlich suchen möge? denn es wollen die wenigsten

nigsten glauben / daß der Allerchristl. um eines andern willen / und nur den König Jacob II. von Engelland groß zumachen / seine Völcker und Flotte dazu employren viel Spesen darauf wenden/und zu seiner Vergeltung sich blosserdings mit der eiteln Glorie vergnügen würde.

Denn ob schon der König von Franckreich genereus und ruhmgierig ist/ so hat er doch gemeiniglich bey dergleichen Actionen, so er einen andern zu gute unterfängt / oder ins Werck befödern hilfft / auf sein selbst Interesse ein genaues obschon verdecktes Absehen/ welches der ander Theil erst ex eventu recht sehen und prüffen kan;

Wohin er aber dißmahl eigentlich ziehle / stehet bißher so genau nicht zu ergründen; weiln man auch nicht so eigentlich noch zur Zeit wissen kan/ wie weit Franreichs Messures und Assistenz an Seiten des Königs von Engelland gehen möchten; gestallten einige davor halten/der Allerchristlichste suche eben nicht / durch seinen Beystand / gemeldten König Jacob II. von Engelland zur absoluten Souverainité zu verhelffen / sondern nur bey der Römisch-Catholischen Religion/ worzu er sich öffentlich bekennet/wieder die Stände und Gemeine zu schützen;

Daferne dieselben etwa gegen den König was unterfangen / und einen Auffstand machen solten; welches denn / wegen der schwürigen und unruhigen Gemüther / ingleichen der Montmouthischen Parthey leicht zu besorgen stünde; zumahl wenn der neue König sich dem Römischen Stuhl unterworffen; und in der Englischen Kirchen Neuerung vornehmen solte; auf welchen Fall es zu grosser Unruhe in Engelland kommen dürffte;

Wie dann einige davor halten / der Allerchristlichste werde dem König von Engelland auch noch dahin bewegen / daß er sich und das Reich / auf gewisse Masse / wie in vorigen Zeiten / dem Päbstlichen Stuhle zu Rom submittiren möchte; wozu er ihme / auf allen Fall und wieder Gefahr / mit einer gnugsamen Macht an die Hand gehen wolle / um sich dadurch bey dem Pabst und der Römschen Clerisey in grosse Gunst und Ansehen zu setzen; welches man dahin gestellet seyn läst;

Wiewohl nun nicht zu wiedersprechen / daß der König von Franckreich gerne siehet/ auch viel beygetragen / damit der neue König in Engelland ehe Römisch-Catholisch als Reformirter Religion seyn möchte / viel-

leicht

leicht nicht dem Pabst sowohl zu Liebe/als seines eigenen Interesse wegen; denn der Allerchristlichste ist sonder Zweiffel auch mit denen principiis Pontificiis eingenommen / daß man denen so genanten Ketzern nicht trauen / oder auch Glauben halten müsse;

Weiln er nun vermittels dessen Freundschafft und genaue Verbündnüß noch grosse Dinge auszurichten gedencket / so vermeinet er/daß demselben /woferne er sich zur Römischen Kirchen bekennet / vielmehr zu trauen und geheime Anschläge zueröffnen / auch also vermittels dessen zuverläßigere Freundschafft/so vielmehr auszuführen stünden. Welches in Gegentheil so leicht nicht auszuführen stünde / daferne der König von Engelland gleich seinen Vorfahren bey der Reformirten Kirchen bleiben solte;

Wie denn Franreich solches in vorigen Jahren an dem verstorbenen König Carol II. erfahren müssen/ mit welchen er auch wieder den Frey-Staat von Holland eine Allianz gemachet / in Hoffnung vermöge dessen Assistenz denselben zu bezwingen und gantz übern Hauffen zuwerffen; alleine gemeldter König von Engelland wäre / ehe man sich versehen/ aus der Allianz und nicht nur von Franckreich abgesprungen / sondern auch gar vor Holland wieder jenes die Waffen ergriffen / und die Frantzösischen Messures nebst andern Alliirten greulich verrücken helffen;

Welches vielleicht wohl nicht geschehen / daferne der König von Engelland dieser ketzerischen Religion nicht wäre zugethan gewesen; dergleichen Opinion bringen sonder Zweiffel die Jesuiten und andere Frantzösische hohe Geistliche dem Könige und dessen Cabinet Royale zu feilen Kauff/und vermischen dieselben meisterlich unter die Staats-Concepte, so daß sie bey denen Römisch-gesinneten leichtlich Statt und glauben finden;

Massen sie plausible Vorstellungen machen / woferne der Allerchristlichste einen Römisch-Catholischen grossen und treuen Bundsgenossen an den Könige von Engelland hätte / dessen See-Macht vor andern in Europa considerabel sey / könne er vermittels dessen die gantzen Niederlande mit geringer Mühe in kurtzer Zeit bemeistern / so dann allen übrigen Evangelischen Machten gewachsen seyn; und solchergestalt nicht nur die universal Monarchie / sondern auch eine universale Religion durch gantz Europa einführen / und seinen grossen Namen bey der Nach-Welt verewigen/

wigen/ja aller seiner Vorfahren Ruhm verdunckeln/ weiln keiner iemahls von allen dieses grosse Werck hinaus führen können.

Diese und dergleichen Ruhmreitzende Persuasoria können des Königs von Franckreich hohes Gemüth freilich dahin leicht bewegen/ daß er seines Orths dahin beflißen sey; nicht nur den König Jacob. sondern auch gantz Engelland zu der Römischen Kirchen wiederum zubringen; worinnen er ihme dann bißher in seinen eigenen Reiche mit guten Exempeln vorgangen/indem er/auf Antrieb der Römisch-Catholischen Clerisey/und Jesuiten/ die Hugenotten oder Reformirten verfolget/ und gerne mit Strumpf und Stiel ausrotten wolte; wovon in folgenden Capitel noch etwas zu melden ist.

Das XXV. Capit.

Es wird berichtet/nachdem die Frantzöische Clerisey dem König zu dessen grossen Entreprisen eine mächtige Summa von ihren Gütern und Einkünfften verwilliget/ auch anbey durch den Ertzbischoff von Pariß in einer vortreflichen Oration sich gegen ihre Allerchristlichste Majest. bedancken/und deroselben Glück wünschen lassen/ von wegen der hohen Vorsorge/ so sie anwendete/ die Hugenotten oder Ketzerey auszurotten;

Habe der Ertzbischoff in seiner Rede/ unter andern mit unsterblichen Nachruhm das Exempel Königs Francisc. I. angeführet/welcher einsmahl gewünschet habe; wie daß er gerne einen Arm von seinen Leibe abschneiden lassen oder verlieren wolte/ wenn er dadurch alle seine Unterthanen könte wiederum zur Römischen-Religion bringen.

Worauf der itzt regierend: König Ludwig XIV. antwortet; Ich wolte nicht allein einen Arm/ sondern mein gantzes Leben verlieren/ wenn dieses wäre; Worüber ihm die Thränen in die Augen gestiegen; dannenhero hat man einige Jahr in Franckreich wieder diese armen Leute/ wegen ihrer Religion so scharff procediret, ihnen die meisten Kirchen bereits abgenommen/ massen von 1500. so sie im Franckreich in-

ne gehabt/ kaum noch 50. übrig seyn/ welche doch mit der Zeit alle verlohren gehen werden;

Ja es seynd bereits mehr als 100000. Menschen dieser Religion aus Franckreich nach Engelland/Holland/ u. a. gewichen; Als man nun dem König/ nachdem die Anzahl der Hugenotten durch gantz Franckreich sich biß an 1800000. befunden/ vorgestellet/ was dessen Königreich und Länder vor einen grossen Verlust davon zugewarten / weiln der meiste Theil dieser Reformirten/ sonderlich welche nicht mit vielen unbeweglichen Gütern in dem Reiche angesessen/entschlossen sey/aus dem Lande zu entweichen/und sich anderwärts nieder zulassen.

Welches denn einen mercklichen Volck-mangel verursachen/ ja auch die Commercien sehr verändern und schwächen würde; gestallten die Frantzösischen Manufactoreyen sich dadurch in andere Länder zögen/und nachgehends in Franckreich an solchen Manufacturen kein grosser Abzug seyn dürffte; dahero den Königlichen Intraden an Zoll Accis, und andern Imposten ein grosses zurücke bleiben würde.

Zugeschweigen was an baaren Gelde / Kleinodien und andern kostbaren Mobilien durch so viel Tausend aus dem Königreiche entweichende Inwohner mit hinweg geführet würde. Worauf aber der König zur Antwort gegeben; Er wünschte daß nicht einer mehr von denen Hugenotten möchte verhanden seyn; ja er wolte sie bey seinen Leben und Regierung noch alle ausrotten.

Dieses nun kan geschehen entweder durch gewaltsame Zwangs-Mittel/ od' vermittels der Religions-Vereinigung/und darauf erfolgter Beföderung zu Ehren-Aemptern; nachdem nun der Allerchristlichst König gesehen/ daß durch jene nehmlich gewaltsame Mittel und dergleichen Proceduren das Werck nicht zuheben/ auch solches dem Reiche nicht vorträglich sey/ weiln dadurch viel Tausend Inwohner vertrieben würden;

Deswegen hat man ein ander Expediens ersonnen / und vor die Hand genommen/ nehmlich gedachte Religions-Vereinigung / oder vielmehr den Frantzöischen Syncretismum, vermöge dessen die Römisch-Catholischen in Franckreich ein ziemliches von ihren Religions-Satzungen nachlassen/hingegen aber die Reformirten etwas einräumen und zusetzen solten/damit sie also möchten

ten unter einen Hut gebracht / und diese letztern nicht gedrungen werden aus dem Königreiche mit denen ihrigen zu entweichen.

Bey dieser Religions-Vereinigung will man nun das gemeine Volck bereden/auch die Herren Jesuiten in ihren Predigten solches darthun/daß die Augspurgische Confession mit der neuen Religion in Franckreich gäntzlich überein komme/und kein Unterscheid mehr darinnen zufinden sey; und dieses prediget man nicht nur in Franckreich / sondern auch in Straßburgk und andern Conqvesten von Elsaß;

Dadoch zwischen beyden Religionen ein solcher Vergleich / als zwischen Pariß und Straßburgk zu finden seyn möchte. Noch gleichwohl sollen sich die guten einfältigen Leute ein anders bereden lassen/und gläuben/ daß sie könten zugleich Lutherisch / oder aber Reformirt und auch daneben Papistisch oder Römisch-Catholisch seyn.

Damit nun dieses Religions-Werck einen grössern Nachdruck und Ansehen haben möchte / hat man zu Pariß und Straßburgk National-Synodos angestellet/in welchen die Sache vollends soll gehoben und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden; wie denn auch bißhero so viel darinnen gethan worden/daß ihrer nicht wenig / sonderlich von denenjenigen / welche ein grosses Vermögen / oder auch Ehrsüchtige Gemüther haben / und daneben sonst nicht viel Wesens von der Religion machen/diesen Frantzöischen Syncretismum um fernere Verdrüßligkeit zuvermeiden / angenommen haben; gestallten es manchen schwer eingehet / wenn er um der unsichtbahren Welt wegen / so schöne Aempter und Güter soll mit den Rücken ansehen.

Dannenhero hoffet man/ daß die meisten in Franckreich sich noch zu dieser neuen Religion bekehren werden; welche doch im Ausgange nicht viel besser seyn dürffte als das in vorigen Seculo verkleisterte Interim, wodurch man die leichtgläubigen zufangen/und folgends ohne vieles Syncretisiren unter das Pabstthum zu ziehen trachtet;

Ja damit auch die Herren Jesuiten und andere Römische Clerisey ihre bey solchen grossen Wercke angewandte saure Mühe nicht umsonst gethan/werden sie nachmahls der Protestirenden geistliche Güter und Pfründen fein säuberlich an sich ziehen / oder doch dermassen zubeschneiden

wissen / daß denen bekehrten Reformirten nicht vielmehr als das magere Nachsehen übrig bleiben wird.

Das XXVI. Capitel.

Diese Frantzöische Proceduren und Staats-Griffe mit denen Protestanten seyn deswegen dieses Orths etwas umständlich gemeldet worden / damit man sehe / was der Allerchristlichste dem neuen König von Engelland vor ein Exempel und nachahmendes Vorspiel gebe / nach dessen Formular er künfftig mit seinen Protestanten / Puritanern / und Quackern auch verfahren und dieselben endlich ausrotten solle;

Welcher Vorschlag sonder Zweiffel schon vorlängst in dem Frantzöischen Cabinet entworffen / und den vorigen Könige beygebracht worden / welcher aber aus vielen und bedencklichen Ursachen dieses grosse und gefährliche Werck nicht unterfangen wollen / ja nicht einmahl was seine Person anlanget sich zu der Römischen Kirchen bekennen / ob gleich post Festum die Clerisey zu Rom ausgesprenget / daß derselbe auf gut Römisch-Catholisch gestorben sey; wie davon oben an seinen Orth gemeldet worden.

Nun aber vermeinet Franckreich und die Jesuiten / der neue König Jacobus, welcher von einen grössern Geist / und was zu hazardiren, nicht so scrupulöß wie sein Herr Bruder Sel. sey / dürffte hinführo dem König von Franckreich in diesem Stück ziemlich nachschlagen / und die Protestanten oder Reformirten nebst andern unruhigen Secten von Engelland in engere Schrancken treiben / damit er nachmahls desto ruhiger und absolut regieren könne; welches man an seinen Orth gestellet seyn läst;

Inzwischen aber ist dieses anzumercken / daß ein solches Vornehmen den Königlichen Thron in grosse Gefahr setzen / und doch schwerlich auszuführen seyn werde; wie davon in vorhergehenden bereits gemeldet worden; Wenn mann nun gleich einwenden wolte / daß doch Franckreich dieses Religions-Werck schon ziemlich weit gebracht / und es numehro fast das Ansehen habe / als wenn binnen wenig Jahren von der Reformirten Religion in Franckreich nicht vielmehr als der Name übrig seyn dürffte / ungeachtet es Anfangs noch grosse Schwürigkeit / und einheimische Kriege gesetzet /

ehe

ehe man denen Hugenotten die Federn beschnitten / und sie numehro in die Enge getrieben hat;

Warum solte es denn auch mit denen in Engelland nicht dahin gebracht werden können? hierauf aber stehet zu antworten / daß auch in diesen Stücke zwischen Engelland und Franckreich ein grosser Unterschied / und dahero keine Conseqvenz zu machen sey; und zwar aus nachfolgenden Ursachen;

Erstlich ist bekant / daß die Könige von Franckreich schon vor mehr als 150. Jahren an solchen Reformations-Wercke / um die Hugenotten zu entkräfften und auszurotten / angefangen / und nach der Zeit mit grosser Sorgfalt / und Mühe dasselbe fort gesetzet haben / worüber offt das gantze Königreich in die gröste Zerrüttung gestürtzet und grausames Blutvergiessen angerichtet worden;

Biß endlich unter König Ludovic. XIII. vermittels der listigen Anschläge des Cardinals Richlieu dieselben mercklich geschwächt / und zu paaren gebracht worden / nachdem man ihnen ihre meiste Vestungen in Franckreich / sonderlich aber die vor unüberwindlich-gehaltene Meer-Stadt Rochelle, welche der Hugenoten mächtiges Asylum und Zuflucht war / abgenommen hat.

Von welcher Zeit an man sie nicht wiederum zu Kräfften kommen lassen / sondern ie länger ie mehr gedrücket / und verfolget / auch endlich in solchen Zustand gebracht / daß der König / wenn er Gewalt brauchen und andern Verlust nicht consideriren will / sie völlig aus dem Reiche setzen kan.

Mit denen Reformirten in Engelland aber hat es gar eine andere Beschaffenheit / weiln die meisten Stände / und die Gemeine / aus welchen das Ober- und Unterhauß des gantzen Parlaments bestehet / gedachter Religion zugethan seyn; nun ist ja des Königs Gewalt durch das Parlament dermassen eingeschräncket / daß derselbige in wichtigen Affairen vor sich alleine / ohne dessen Genehmhaltung wenig vornehmen / geschweige ausführen kan;

So wird auch berichtet / daß die Glieder des neuen Parlaments ebenfals meist reformirter Religion seyn sollen; massen denn neulicher Zeit / als man mit der Wahl der 500. Glieder von der Gemeine / woraus das

Unterhauß bestehet / beschäfftiget / auch bereits 300. derselben erwehlet waren / seyn darunter kaum 10. oder 12. Römisch-Catholische/die übrigen alle Protestanten gewesen;

Woraus denn leicht zu ermessen / was es vor Mühe und Gefahr haben würde/ wenn ein König von Engelland die allbereit zutieff eingewurtzelte Religion ändern/und die Stände samt der Gemeine / auf welchen doch die Macht des Reichs beruhet / dem Römischen Stuhl und Kirchen/ unterwürffig machen wolte; denn dieselben würden sich mit starcken Nachdruck diesen Beginnen wiedersetzen / als die Hugenotten vormahls in Franckreich/deren Macht bey weiten so groß nicht gewesen / auch darunter die wenigsten als Stände zu consideriren waren;

Da doch an denen Reformirten in Engelland das Gegentheil zu sehen ist; und gleichwohl haben die Könige in Franckreich schon über 150. Jahr mit Austilgung der Hugenotten oder dero Religion gnug zuthun gehabt/doch noch nicht gäntzlich supprimiren können. Was würde es denn vor Zeit erfodern mit denen weitmächtigern Protestanten in Engelland / ehe man dieselben in andere Schrancken bringen / und die Gewissens-Freyheit benehmen / oder denenselben das Päbstische Joch an den Hals legen wolte?

Zum andern seyn die Frantzosen in dem Religions Puncte sonst eben nicht so gar eiferig und halsstarrig / als wovon sie kein groß Wesen machen / so daß mancher seine Religion lieber zweymahl changiren, als nur einmahl in des Königs Ungnade fallen möchte; hingegen aber ist keine Nation fast nirgend in Europa so opiniatrirend und hartnäckigt in deren einmahl gefasseten Religions Impressen als die Engelländer; davon sie sich nachmahls nicht abwendig machen lassen/solte gleich alles bund über und zu Grunde gehen.

Wie man solches theils aus denen vorigen Zeiten/ theils auch aus denen vielfältigen Secten in gemeldten Reiche ermessen kan; dessen allen aber ungeachtet machen die Leibschützen des Päbstlichen Stuhls die Herren Jesuiten demselben immer gute Hoffnung; ja auch das gemeine Volck in Rom ist von ihnen überredet / daß dessen grosses Elend durch die verän-

derte

derte Kirche in Engelland würde gelindert / und ihnen ein reichlicher Zugang von dar eröffnet werden;

Dahero freuen sich die armen Leute schon / und erwarten bey ihren grossen Kummer / wenn so viel Cardinäle / und andere Geistliche nebst ansehnlichen Ambassaden aus Engelland bey ihnen ankommen / und ihre Mildigkeit sehen lassen werden / wiewohl noch mancher indessen crepiren dürffte;

Gleichwohl hat unlängst der Cardinal Howard / an 3. Stunden beym Pabste eine vergnügliche Audienz gehabt / nach dem er Brieffe von dem neuen Könige aus Engelland bekommen / mit dem ausdrücklichen Befehl / dem Pabste des Königs gute Zuneigung gegen denselben zueröffnen / mit Vertröstung / daß zu dessen mehrer Versicherung ehestens eine absonderliche Ambassade aus Engelland nach Rom gehen / und beim Pabste die Complimenten ablegen / auch sonsten ein und anders negociren solte / worüber die Freude bey denen Cardinälen und gemeinen Volcke noch grösser worden.

Ja sie machen sich schon solche Rechnung über dieser Veränderung in Engelland / und dahero zu künfftigen Nutzen / als wie jener Münch mit dem Honigtopffe; die Irrländischen Dominicaner, lassen in ihren Convent zu Rom fast alle Tage das Te Deum Laudamus u. a. singen; die andern Ordens-Brüder predigen von denen öffentlichen Cantzeln zu Rom / als wann ein irrdisches Paradieß vor ihre Kirche wäre erfunden worden; da die guten Fratres doch nicht wissen ob sich diese Freude nicht mit einen traurigen Miserere enden möchte.

Nichts desto weniger haben sie / um allen scrupel und Hindernüß ihrer Hoffnung aus denen Gedancken zu bringen / kurtz verwichener Zeit ausgesprenget / weiln der Hertzog von Montmouth / der ihnen sonst die schönen Pfründen und verhoffte Ernde in Engelland ziemlich beschneiden würde / in denen Spanischen Niederlanden nicht länger bleiben / auch sonst wenig Beystands sich getrösten könte; sey derselbe gäntzlich entschlossen / seine Ansprüche auf die Englische Crone fallen zulassen / sich davor nach Rom zu begeben / die Catholische Religion anzunehmen / und

unter Päbstlichen Schutz/ sein Leben / vermittels einer gewissen Pnsion daselbst zu beschliessen.

Es stehet aber einem iedem frey/ diese Römische Tradition zu gläuben / oder nicht; der Hertzog von Montmouth mag wohl selbst nicht viel davon halten oder wissen; sondern er wird vielmehr erwarten / was bey Sitzung des neuen Parlaments noch an Tag kommen / und wie es damit ablauffen möchte; wornach er seine Messures einzurichten hat;

Mitler Zeit dürffte er sich wohl nicht groß nach Rom sehnen / aus Beysorge; man möchte ihn dermassen bewillkommen / daß er Zeit seines Lebens Engelland nicht wieder zu sehen bekäme;

Das XXVII. Capitel.

DAmit wir nun wiederum auf das vorige gelangen/ wie weit Franckreichs Assistence gegen den König von Engelland sich erstrekken/ und was deroselben eigentliches Absehen oder angezieltes Interesse darunter sey?

Es stehen aber einige/ ausser bereits oben angeregter Meinung/ ferner in denen Gedancken/ als wenn Franckreich eben dergleichen Politiqve mit dem neuen König Jacob II. von Engelland/ als wie mit dessen verstorbenen Herrn Bruder Carol II. spielen werde; nehmlich unter dem Prætext und Hoffnung denselben zur absoluten Beherrschung zu verhelffen / nur eine Jalousie und Mißhelligkeit zwischen ihme und dem Parlament zu unterhalten und beyde Theile dermassen zu balanciren oder mürbe zu machen/ daß keines um die ausländische Sachen sich groß bekümmern / vielweniger sich derselben annehmen könne;

Mittlerzeit habe Franckreich Gelegenheit seine Conqvesten in denen Spanischen Niederlanden ohne Hindernüß von Engelland / fortzusetzen/ und derselben sich gäntzlich zu bemächtigen/ ehe jenes sich darwieder in Positur setzet. Hingegen aber hätte Franckreich die Rechnung auf gemeldte Niederlande so leicht nicht zu machen/ sondern es schiebe sich dadurch selbst einen schweren Stein dißfals in Weg / woferne der König von Engelland/ durch dessen Assistence, gantz Souvrain werden selte;

Denn

Denn auf solchen Fall würde er schwerlich gestatten / daß Franckreich der Spanischen Niederlande sich völlig bemächtigen solte / welches der Engelländischen See-Macht und Commercien nicht geringes Nachtheil verursachen dürffte; gestalten Franckreich / wenn ihme die importanten Städte und Seehäfen in gedachten Niederlanden vollends zu Theile würden / eine formidable Flotte ausrüsten / und denen andern Europäischen See-Machten den Kopff bieten / so dann die confœderirten Niederlande übern Hauffen werffen / und den König von Engelland die Herrschafft auf den Britannischen Meer gewaltig beschneiden könne.

Solchen allen nun vorzubauen / würde dem König von Groß-Britannien nicht gar schwer fallen / daferne er einmahl die absolute Souvrainitet in seinem Reiche behauptet / das Parlament untergedrücket / und also von denselben keiner iñerlichen Unruhe und Intriquen, wie vormals / zu besorgen hätte.

Wiewohl nun diese Meinung zimlich plausibel und nicht sonder raisonable Maximen scheinet; derowegen auch viele derselben beypflichten / und gläuben / daß es dem König von Franckreich niemahls rechter Ernst gewesen / einigem König in Engelland die absolute Beherrschung seines Reichs in die Hände spielen zu helffen; weiln Franckreich dadurch wieder sein eigen Interesse laborirte, und sich künfftig in seinen Vorhaben und Actionen des Königs von Engelland Arbitrage so vielmehr unterwerffen müße; welches ja allen Staats-Maximen von Franckreich zuwieder.

Dessen aber allen ungeachtet / finden sich doch andere / welche beglaubt machen und versichern wollen / des Allerchristl. Königs meiste Intention gieng ernstlich dahin / dem neuen König Jacob II. die völlige Souverainitet zuverschaffen; iedoch mehr zu Beföderung des Frantzöisch- als des Englischen Königs Interesse, uñ zwar auf solche Weise / indem durch Unterdrückung des Parlaments Engelland geschwächet / und die Commercien / welche in diesem Königreiche besser / als einen andern Theil von Europa floriren, dadurch gar mercklich abnehmen / Franckreich hingegen dieselben wieder an sich ziehen würde.

Diejenigen aber welche der ersten Meinung seyn / wenden dagegen vor / daß obschon Engelland durch Unterdrückung des Parlaments einigermassen möchte geschwächet werden / und die Commercien unter einen absoluten Könige / in Abnehmen kämen / dennoch aber der König von Groß-Britannien solchergestalt mit seiner See-Macht oder Schiffs-Flotten allezeit Franckreich würde überlegen seyn.

Denn es wäre Engelland ein Königreich sehr vermögend und mächtig an sich selbsten an Lebens-Mitteln / Metallen / Wolle / uud zwar die schönste und feineste von der Welt / sey auch der ältesten Königreiche eines an Commercien; Weñ man auch sagen wolte / daß unter einen absoluten Könige / die Bancken von Wechseln und Lehnungen aufgehoben würden / sey es doch ein nichtiges Vorgeben; gestalten die Commercien in Spanien wie auch in Portugall / dessen ungeacht ihren Fortgang vor wie nach hätten / und der König mit seinen Contingent, welches ihme durch die Handlung verfället / denen Licenten von der Aus- uud Einfahrt / und den Convoy-Recht sich gar wohl vergnügen könne.

Ferner müsse Franckreich beobachten; daß ein Parlament in Engelland nichts als die Fortpflantzung der Commercien / des Landes Wohlfahrt und die Ruhe des Friedens; wenn aber ein absoluter König wäre / so würde derselbe können nach Belieben Krieg führen / und die Frantzöis. Conqvesten hemmen;

Dawieder nun repliciren die andern; eben dasselbe habe Franckreich von den Parlament noch mehr zu befürchten / als von einen absoluteñ Könige; denn des Parlamentes Absehen sey dahin gerichtet / wie es die Commercien / welche des Landes Wohlfahrt sind / und niemahln so wohl unter der Monarchie als in denen Republiqven floriren, mainteniren, und daß zu dem Ende dasselbe den Verlust der Spanischen-Niederlande nimmermehr gestatten / sondern sich vielmehr mit gantz Europa dawieder armiren werde;

Dieweiln Franckreich durch die an Commercien florirenden und mit Engelland in Kauffhandel starck handelnden Niederländischen-Provincien / unfehlbar allen See-Machten würde überlegen seyn / den Canal schließen / durch die Engelland gegenüberliegende Flandrische-Cüsten / und an Groß-Britannien den Paß abschneiden von der Handlung mit gantz Europa.

Das XXIIX. Capit.

Endlich seyn auch etliche / so der Sachen gar genau und spitzfindig nachdencken / der Meinung / daß Franckreich den König von Engelland so lange durch große Verheisungen und Pensiones würde trachten einzuschläffern und sicher zumachen / biß derselbe sich der Spanischen-Niderlande würde bemächtiget haben; Wenn nun endlich der König von Engelland würde in sich gehen / und

gleich-

gleichsam von Schlaff auffwachend seinen Fehler erkennen / wäre des Allerchristlichsten Königs Intention denselben durch einen einheimischen Krieg zu verwirren und zu verwickeln / wozu der Frantzösische Abgesandte in Engelland schon gute Anstallt durch Geldmittel gemachet hätte.

Dieses seyn nun erzehltermassen die meisten und probabelsten Opiniones von der Intention oder Frantzöis. Absehen bey der Assistence gegen Engelland; wovon ein iedweder seinen Gutdüncken nach urtheilen mag; meines wenigen Orths hielte ich davor; daß es Franckreich schwerlich ein rechter Ernst sey / dem König von Engell. zur absoluten Herrschafft zuverhelffen;

Sondern das meiste Absehen gehet sonder Zweiffel dahin / dem neuen König Jacob. II. durch grosse Subsidien, und versprochene Assistence die absolute Souvrainitet zu erlangen / völlig auff die Frantzösische Parthey zu bringen / und in Betrachtung obiger promessen, mit demselben nur genaue Alliance zu schliessen / damit der neue König von Engelland dem Allerchristl. die Niederlande vollends erobern helffe oder doch nicht daran verhinderlich sey;

Inzwischen aber wird Franckreich demselben immer flattiren mit der Souvrainitet, und gleichwohl niemahls dieses schwere Werck an den rechten Orthe angreiffen / vielweniger zu ende bringen wollen / sondern bald diese bald eine andere Schwürigkeit vorwenden / wie man in einen solchen wichtigen Dessein vielmehr bedächtlich und langsam als præcipitant verfahren müsse / damit die Stände und Unterthanen unvermerckt herum geführet und endlich um ihre Freyheit gebracht würden;

Daneben wird Franckreich die Mißhelligkeiten und Jalousie wegen angezielter Souvrainitet zwischen dem König und Ständen balanciren, iedoch pro forma diesem mehr Beystand leisten / auch davon / um selbigen desto sicherer und behülflicher zu machen / an dem Päbstlichen Hofe und anderwärts viel Rodomandaten durch seine Ministres machen lassen / von der grossen Assistence, welche er dem neuen König Jacob leisten wolle;

Dabey aber und ehe ein solches Werck zum rechten Stande kommet / gedencket Franckreich durch Beystand des Königs von Engel-

land der Niederlande vollends Meister zu werden; und damit solches durch dessen Adhærenz, oder doch zum wenigsten ohne desselben Hindernüß/desto ehe geschehen möchte/wird der Allerchristliche ihme sonder Zweiffel etliche wohlgelegene Seehäfen in Flandern/ und ein stücke Landes davon versprechen/(denn von fremden Gute kan man leicht was versprechen oder verschencken) um denselben seine Mühe zu belohnen/ oder vielmehr anzulocken/ diese Frantzöische Conqvesten befödern zu helffen.

Wenn nun Franckreich solchergestalt/durch Beyhülffe des Königs von Engelland/ die Spanischen Niederland seiner Lilien unterworffen hat/ dürffte er denselben nachmahls die bißhero verdeckte Staats-Karte erst recht sehen lassen/ und wegen der versprochenen Souverainitet gar andere Vorstellungen machen/mit seiner gerühmte Asſiſtence auf die Hinderfüsse treten/ oder wenn der König von Engelland auf die heimliche Verbündnüß und gegebenene Parole insistiren wolle/ ungescheuet vorwenden/daß es nunmehr das Interesse von Franckreich nicht zulassen wolle/den König von Groß-Britannien absolut zumachen;

So wird auch Franckreich dem König von Engelland wegen der übermachten Gelder schon eine solche Rechnung zu seiner Zeit vorlegen/daß man an denselben noch Abtrag zu prætendiren habe. Solchergestalt hat man beyderseits Ursache und Anlaß genug zur Jalousie und endlichen Treñung/welche Franckreich ausser Zweiffel zu seinen Vortheil bald apprehendiren und dem König von Engelland die Spitze weisen wird/ damit es Ursache bekomme die Flandrischen See-Cüsten und Plätze/ welche dem König Jacob. vor seine Mühe und Portion, obgedachter massen/ vielleicht eingeräumet/wiederum abzunehmen/ und sich solchergestalt der gantzen Niederlande Meister zu machen.

Geschiehet dieses/ so ist Engelland gar übel daran/und hat der König durch die Frantzöische Alliance sein Interesse um ein merckliches verkürtzen lassen; denn wo Franckreich die Niederlande gäntzlichen conqvestiret, werden die Commercien in Spanien Engel-und Holland auf schwachen Füssen stehen/ und ihren Weg oder Cours wieder nach Antorff nehmen müssen/welches auch

in

in vorigen Seculo, ehe Holland von Spanien abtrat die mächtigste Handel-Stadt in gantz Europa gewesen ist;

Das XXIX. Capit.

Wollen nun ermeldte Länder die Handlung nicht in guten dahin legen/ würde Franckreich auf den Mittelländisch- und Britannischen Meere schon andere Zwangsmittel gebrauchen/ und nur etliche 100. Capers ausschicken/ welche die fremden Kauffardey-Schiffe schon zu paaren treiben/ und ihnen den Weg nach Antwerpen weisen oder mit gnugsamen Verlust wieder nach Hausse jagen würden;

Man sahe in denen letzt verwichenen Holländisch-Frantzöischen Kriege da die einige Provintz Seeland Anno 1674. an die 300. Capers in See schickte/ welche die Frantzöisch- und Englischen Schiffe dermassen infestireten, daß fast aller Handel darüber ins stecken gerieth/ und die Passage gnugsam versperrete; was solte denn nun Franckreich nicht thun können/ wenn es die Niederland in seiner Gewalt hätte.

Ja es würde bey denen Commercien nicht verbleiben/ sondern auch das Dominium Maris auf ein gantz ander Ziel gebracht werden/und dahero der König von Engelland dießfals so viel nicht mehr sprechen oder sich anmassen dürffen; sondern es würde die Frantzösische Regiersucht/welche zu Lande nach einer grossen Monarchie strebet/sich alsobald auch über beyde Meere das Britannische und Mittelländische ausbreiten wollen/ um dero Herrschafft sich zu bemächtigen/und so wohl Engell- als Holland zur Submission bringen.

Zu dem Ende hat Franckreich eine Zeit hero mit seinen Flotten an denen Vorbonischen und Nordischen See-Küsten sich formidabel machen wollen/ umb zu erweisen was künfftig noch erfolgen solle; Endlich würde es/ gedachter massen/dem Allerchristlichsten nicht gar schwer fallen/gantz Engelland mit einer so grossen See-Macht zu infestiren/ und den König nach seiner Arbitrage gewöhnen.

Aus denen bißhero angeführten Maximen stehet nun zu ermessen/ was Franckreich wohl am meisten mit seiner Assistence und Freundschafft gegen dem König von Engelland anziele; und wie hingegen dieser sich wohl in Acht zunehmen habe/damit er den Frantzö-

ischen Promessen nicht zuviel traue/ weniger sich durch dessen heimliche Bündnüsse verleiten lassen; sondern vielmehr dahin trachten/ wie Franckreich und Spanien immer fort zu balanciren, damit dieses jenen nicht unterliegen/ und die Niederlande endlich überlassen müste;

Dennoch aber wollen einige behaupten/ als wenn beyde Könige von Franckreich und Engelland/ vermöge einer heimlichen Alliance, ein grosses Dessein vorhätten/ welches dem Vermuthen nach wieder die Niederlande künfftig ausbrechen dürffte; Zu dem Ende hätte man bißhero in beyden Reichen so starcke See-Rüstung gemachet; Worüber der König von Spanien und die Staaten der vereinigten Niederlande auf mißtrauige Gedancken gerathen/ dahero Sie entschlossen/ sich in Gegenverfassung zu stellen.

Ob nun wohl der König in Engelland sich gegen den Holländischen Ambassadeur contestirend herausgelassen/ daß Er die Freundschafft mit dessen Herren Principalen denen Staaten von Holland beständig fortsetzen/ und was zu Erhaltung dieser Republique dienet/ iederzeit beytragen wolte; so will man doch an Seiten Hollands diesen Sincerationen nicht trauen; aus Beysorge/ sie möchten nach Frantzöischer Mode zugeschnitten seyn.

Und haben die Holländer auch wohl Ursache/ dießfals so gar sicher nicht zu seyn/ oder auf Engellands Promessen sich groß zu verlassen; Denn einmahl ists gewiß/ daß nicht nur der König/ sondern auch die Gemeine von Engelland denenselben so gar günstig nicht seyn/ sonderlich aber die Englischen Ost-Indien-Fahrer; Weiln die allzu Gewinst-gierige Holländer ihnen schon vor langen Zeiten/ wie obgemeldet/ in der Handlung grossen Abbruch gethan/ und das meiste an sich gezogen haben.

Wenn man itziger Zeit durch Engelland reiset/ wird man leicht hören und sehen/ daß die Commercien daselbst bey weiten nicht mehr in solchen Flor stehen/ als in vorigen Jahren; Dessen meiste Ursache Holland hoch beygemessen wird. Woraus leicht zu ermessen/ wie hoch sich Engelland dieses Staats-Wohlfahrt und Conservirung angelegen seyn lasse; Ob es schon nicht zu lassen möchte/ daß derselbe gäntzlich von Franckreich ruiniret werde/ weiln Engellands Interesse selbst darunter periclitiret.

Das

Das XXX. Capit.

WAs nun zum Beschluß den gegenwärtigen Zustand Groß-Britannien anbetrifft/ so ist dasselbe Reich anitzo gleich einem unter sich brutelnden tiefen Meere/ welches/ bey entstehenden Sturmwinde/ in hohe und gefährliche Wellen aufschwillet/ dessen wütende Macht so leicht nicht zu stillen ist.

Wo der Hertzog von Montmouth sich ietziger Zeit auffhalte/ und was Er unter der Hand vor Anschläge habe/ sein Cron-begieriges Vorhaben zu vollführen/ist so genau nicht entdecket/und Nachricht davon gegeben worden; ausser deme was oben an verschiedenen Orthen gemeldet; Denn seit der Zeit/ als ihme der Marquis de Grana audeuten lassen/ sich aus denen Spanischen Niederlanden hinweg zu machen/ hat man von dessen Auffenthalt/ wo derselbe eigentlich seyn möge/viel weniger von seinen Anschlägen/wegen der Britannischen Crone/ gar genaue Erkundigung nicht haben können.

Wie wohl von vielen geglaubet wird/ daß derselbe sich annoch incognito in denen gemelden Spanischen Niederlanden/ oder auch wohl gar zu Brüssel aufhalte/ welches dem Gouverneur eben nicht unbewust sey/ob man schon ein anders simulire; massen einige davor halten/daß es nur eine Politiqve des Hofs zu Madrit gewesen/indem man besagtem Hertzoge die Niderlande verbieten lassen/bloß zu dem Ende/damit man den neuen König in Engelland/und dessen grossen Bunds-Freunde dem Allerchristl. durch dessen öffentlichen Auffenthalt möchte Anlaß zur Jalousie, und andern daher entstehenden gefährlichen Consequenzen geben; weiln man noch zur Zeit nicht so eigentlich wüste/was Engelland und Franckreich im Sinn hätten.

Dannenhero connivirte man bemeltem Hertzog von Montmouth/und ließ dissimulando geschehen/ daß derselbe in denen Niederlanden sich ferner aufhalten/und unter der Hand seine Sachen auf vestern Fuß setzen/vornehmlich aber durch sichere Correspondenz unterhalten möchte/biß man an Seiten Spaniens sehe/ wo das grosse Dessein der Frantzöisch-und Engelländischen See-Macht hinaus schlagen würde.

So dann dürffte des Hertzogs von Montmouth Parthey noch wohl einen mächtigen Anhang bekommen/nicht nur von Spanien sondern auch wohl

vo

von denen confœderirten Holländern/dafern die Niederlande von gedachten beyden Nordischen Cronen Anstoß haben solten; worauf auch allen Umständen nach mehrermelter Hertzog nicht wenig Reflexion machet/ umb seine künfftigen Messures darnach ein zurichten.

Ferner laviret Er auch/ um zu erwarten/ wie es mit des neuen Königs Crönung in Engelland/ vornehmlich aber mit dem ersten Parlament/ welches M. Maj. seinen Fortgang haben soll/ ablauffen werde; als worauff das meiste beruhet; Und weiln die meisten dazu ernennten Parlaments-Glieder der Reformirten Kirchen zugethan/ auch eiferige Handhaber der Englischen Freyheit seyn/dürfften dem Ansehen nach solche odiöse Addresse an dem König gemachet werden/welche der Catholischen Religion und einer angezielten Souverainitet ein schlechtes Prognosticon stellen möchten.

So dürffte es auch bey der Crönung noch wohl einige Schwürigkeiten setzen/weiln man wegen derer dabey gewöhnlichen Aempter nicht einig werden/und die verschiedene Competenten sämbtlich befriedigen oder aus einandersetzen kan; Diese Funcken der Mißhelligkeit und einheimischer Unruhe wird die andere Cronsüchtige Parthey soviel möglich unterhalten/und nach Gelegenheit auffblasen helffen/auch auf ereigneten Fall/die Gelegenheit bald ergreiffen/ um sein Propos desto ehe zu erlangen.

So ist auch aus allen Umständen mercklich zu spüren/daß Montmouth einen starcken Anhang von Grossen und auch von der Gemeine in Engelland noch zur Zeit habe/ wie aus dessen unlängst durch die Königl. aufgefangene Brieffe zu sehen. Uberdiß stehet der Unterthanen Schwürigkeit auch daraus abzunehmen/ daß kurtz verwichener Zeit/ da man mit denen Crönungs Præparatorien geschäfftig/ ein gefährlicher Brand bey dem Withall oder Königl. Schlosse ist angeleget/und vermittels dessen 8. vornehme Häuser in die Asche geleget worden; Darüber man sich ungleiche Gedancken und Argwohn gemachet.

Zugeschweigen was sonsten noch vor verdächtige Vorspiele einer gefährlichen Unruhe sich bißhero in Engelland ereignet; wiewohl vielmehr zuwünschen ist/ daß dieses Christliche Königreich/durch schädliche und eigennützige Intriqven nicht möge zerrüttet und mit innerlichen Blutstürtzungen überschwemmet werden!

S. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Karl II., England, König, 1630-1685

Engelland Beweinestu deinen König nicht? Oder Das durch den königlichesn
Todes-Fall beunruhigte Engelland Worinnen enthalten Welcher gestalt
Carolus II. König in Engelland jüngsthin verstorben ... Mit vielen Curiö
sen Begebenheiten und Iudiciis Politicis dem geneigten Leser eröffnet

Franckfurt ; Leipzig 1685

Res/4 Eur. 273#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10200067-8
VD17 12:189061W